№ 217. Donnerstag, den 17. (29.) September 1898. 18. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3 50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.



Revision d. Prozesses DREYFUS.

Nachstehende Broschüren über Prozeß Dreyfus und Zola sind stets auf Lager:

Prozeß Zola	Kop.	40
Emile Zola, Brief an den Präsidenten und den Kriegsminister der französischen Republik .	"	25
Zola vor Gericht	"	25
Emile Zola vor dem Schwurgericht, 2 Theile .	"	65
Cabinet-Photographieen Zola's sowie Labori's .	"	70

L. ZONER,
Buch- u. Musikalienhandlung, Petrikauerstraße 108.

Dr. J. Rosenblatt,
Specialarzt
für Ohren-, Nasen-, Halskrankheiten und Sprachstörungen (Stottern)
hat sich nach längeren Studien im Auslande hier niedergelassen.
Sprechstunden von 9—11 Vorm. u. v. 4—7 Nachm. Zawadzkastr. Nr. 4.

!!Zurückgekehrt!!
Zahnarzt R. RITT,
Petrikauerstr. 69, vis-a-vis dem Grand-Hotel.

Dr. med. W. Kotzin,
Special-Arzt
für Herz- u. Lungenkrankheiten,
Petrikauer-Straße Nr. 26
empfängt jetzt von 10—11 und von 4—6 Uhr.

Dr. med. Goldfarb
Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,
Zawadzka-Straße Nr. 18
(Ecke Wulczanska Nr. 1), Haus Grodenski.
Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Inland.

St. Petersburg.

— Am 1. August d. J. waren in Rußland 41,696 Werst Eisenbahnen in regelmäßigem Betrieb, darunter 37,919 Werst Bahnen im Ressort des Ministeriums der Verkehrsanstalten, 1,415 Werst Militärbahnen (Transkaspi-Bahn) und 2,362 Werst Bahnen in Finnland. An demselben Tage befanden sich 11,155 Werst Bahnen im Bau und für 3,353 Werst war vom Ministerium der Verkehrsanstalten die Baubewilligung bereits ertheilt.

— Da sich auf den Eisenbahnen die Fälle immer häufiger wiederholen, daß das Gepäck bedeutend später auf der Bestimmungsstation eintrifft, als der Passagier selbst, so hat der Minister der Verkehrsanstalten den allgemeinen Kongreß von Vertretern der russischen Eisenbahnen angewiesen, über Maßregeln zu berathen, welche die Verhinderung solcher Vorfälle ermöglichen, sowie über die Entschädigung an Eisenbahnpassagiere, die von solchem Mißgeschick betroffen wurden.

Moskau. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend ist, wie die „M. D. Ztg." berichtet, einer der hervorragendsten Großindustriellen Rußlands in der Metallbranche, Ingenieur-Generalmajor Armand Jegorowitsch Struve in Kolomna, aus dem Leben geschieden. Unter seiner langjährigen bewährten Leitung hat die Kolomnaer Maschinenfabrik einen Aufschwung genommen, wie wenige Etablissements dieser Branche in Rußland; ihre Lokomotiven, Dampfer, Waggons, landwirthschaftlichen Apparate aller Art ꝛc. können sich den Erzeugnissen selbst ausländischer großer Werke würdig an die Seite stellen, und die großen Brücken über die Oka bei Sserpuchow, über den Dnjepr bei Kiew und Krementschug werden den Namen Armand Struve's für immer in der Geschichte des russischen Brückenbaues verewigen.

Riga. Ueber eine interessante Nachlaßsache berichtet die „Düna-Ztg." wie folgt: Zu Anfang dieses Jahres erschien in den Rigaschen Zeitungen, gemäß einer Verfügung der Kanzlei-Abtheilung der Wigh Court of Justice (oberster Gerichtshof in England) ein Aufruf behufs Anstellung von Nachforschungen nach den nächsten Verwandten des am 16. November 1881 zu Nizza verstorbenen englischen Bürgers Leone Glückmann, der in den Jahren 1801 bis 1809 in Tuckum oder Riga geboren sein soll. Wie man uns nunmehr mittheilt, haben sich infolge dieses Aufrufs in Tuckum rechtmäßige Verwandte des Verstorbenen gefunden und sind ihnen aus England zwei verschiedene Nachrichten zu Theil geworden: eine freudige — daß Leone Glückmann ein Vermögen von nahezu einer Million Francs hinterlassen und eine andere höchst deprimirende, nämlich daß beim Richter North in London, bei dem das von L. Glückmann hinterlassene Vermögen deponirt ist, nicht weniger als über hundert in Rußland und dem Auslande ansässige verschiedene Personen, zum größten Theil auf eine bloße Aehnlichkeit ihres Namens mit dem des Verstorbenen gestützt, ihre Ansprüche geltend gemacht haben. Es dürfte daher den rechtmäßigen Erben des verstorbenen Millionärs wohl nicht leicht werden, zur unverhofften Erbschaft zu kommen; wie verlautet übernimmt die Vertretung der Interessen derselben der hiesige vereidigte Rechtsanwalt von Fircks.

Kiew. In die Universität wurden 670 Studenten aufgenommen, von denen 502 in diesem Jahre Reifezeugnisse erhalten haben. Von 93 Juden, die Aufnahmegesuche eingereicht hatten, wurden 50 immatrikulirt. Die Gesammtzahl der Studenten beträgt jetzt, die Neuaufgenommenen mitgerechnet, 2,738.

Odessa. Die Duma beschloß angesichts der zu erwartenden Kohlenkrisis städtische Kohlenniederlagen am Hafen und in der Nähe des Bahnhofes zu errichten und den Verkauf von Kohlen an die Bevölkerung zu organisiren. Ferner beschloß die Duma bei der Regierung darum nachzusuchen, daß die Besteuerung der importirten englischen Steinkohlen aufgehoben werde.

Kischinew. Im hiesigen Berichtsgericht kam ein sensationeller Prozeß zur Verhandlung. Vor zwei Jahren klagte die Kosakin Alexandra Sasinko, Stubenmädchen der Frau eines Gouvernements-Ingenieurs Olga Hasket, ihre Herrin an, sie mißhandelt zu haben. In der von der Klägerin eingereichten Anklageschrift wurden eine Reihe von brutalen Mißhandlungen aufgezählt, die durch eine ganze Anzahl von Zeugen bestätigt wurden. Jedoch machten alle diese Zeugen später bei der durch die Polizei eingeleiteten Voruntersuchung wesentlich andere Aussagen. Der Staatsanwalt klagte hierauf Alexandra Sasinko an, Frau Olga Hasket fälschlich beschuldigt zu haben. Bei der Gerichtsverhandlung bestätigten von 30 Zeugen nur zwei die Thatsache, daß Frau Hasket ihr Stubenmädchen mißhandelt hat, nicht. Die Uebrigen dagegen entwarfen ein grelles Bild der Mißhandlungen. Infolge dessen zog der Staatsanwalt nicht nur seine Klage gegen Alexandra Sasinko zurück, sondern wies zugleich, was auch der Vertheidiger that, darauf hin, wie unbegründet die Anklage sei und brachte die durch die Untersuchung festgestellte Thatsache der Mißhandlung zur Sprache. Ferner machte der Staatsanwalt auf den Versuch, das Schweigen der Sasinko zu erkaufen, aufmerksam. Der Saal war überfüllt und die Freisprechung des hilflosen Opfers der Mißhandlungen machte auf das Publikum einen sehr guten Eindruck.

Ueber Kohlenkrisen

wird dem „Rig. Tageblatt" aus St. Petersburg geschrieben:

„Während Petersburg unter einer „Holzkrisis" seufzt, welche sogar den Minister der Landwirthschaft zu außerordentlichen Verfügungen über die Herbeischaffung von Holz aus den Kronwaldungen von Nowgorod und Olonez veranlaßt hat, droht dem ganzen russischen Süden eine schwere Kohlenkrisis. Schon jetzt melden die Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur, daß in Charkow, dem Centrum des Kohlenhandels, die Preise täglich steigen, daß im Detailhandel für das Pud Kohlen bereits 18 statt der früheren 16 Kop. bezahlt wird und für den Winter ein „unglaubliches Anziehen der Preise" zu erwarten steht, so daß die Noth unter der armen Bevölkerung schrecklich werden müsse. Aus Odessa und anderen Städten kommen ähnliche Nachrichten. Die volle Schwere der Krisis legt sich jedoch nicht auf die Privatgesellschaft an und für sich, da von der Gesammtmenge der in Rußland gewonnenen Kohlen nur etwa 10 pCt. auf den Privatbedarf fallen, dagegen 20 pCt. auf die Eisenbahnen und 70 pCt. auf die Industrie. Es ist ein schlechter Trost, daß die Kohlenkrisen in Rußland keine außergewöhnliche Erscheinung sind, sondern sich fast alljährlich wiederholen, in manchem Jahre sogar zwei Mal, wie z. B. in diesem Jahre für das Donez-Bassin. Von einer regulären Entwickelung der Industrie und der namentlich im Süden des Reiches in den letzten Jahren zahlreich entstandenen metallurgischen Werke kann unter solchen Verhältnissen gar nicht die Rede sein, obwohl die meist ausländischen Gründer und Betriebsleiter es an Bemühungen nicht fehlen lassen, die intensive Productionsweise Westeuropas auch nach Rußland zu verpflanzen. Auf diesen Umstand hat noch letzthin das Odessaer „Comité für Handel und Manufactur" seine Aufmerksamkeit gerichtet und in einer wohlbegründeten Denkschrift um die Aufhebung des Zolls auf ausländische Kohle petitionirt. Die Ursachen der beständigen Kohlenkrisen sind noch immer nicht ganz klar gelegt. Sicher ist nur, daß die russische Kohlenindustrie ein überaus fein ausgebildetes Gefühl für die Werthschätzung aller Verhältnisse besitzt, welche die Versorgung des Marktes erschweren könnten. Bald können der Feldarbeiten wegen für die Kohlenwerke nicht genügend Arbeiter beschafft werden, wobei allerdings zu bemerken ist, daß die Kohlenindustriellen nicht das Geringste dafür thun, sich ein ständiges Arbeiterpersonal zu verschaffen; bald ist der Bedarf der metallurgischen Industrie in außerordentlicher Weise gestiegen und die Kohlenwerke hatten dies nicht vorausgesehen; bald wieder trägt der Waggonmangel der Eisenbahnen die Schuld u. s. w. u. s. w. Da diese Krisen mit ihrer Schwere nur den Consumenten treffen, für die Besitzer der Kohlengruben aber eine reichlich fließende Gewinnquelle sind, so ist der Verdacht nicht abzuweisen, daß die Kohlenindustriellen, durch den hohen Zoll vor dem internationalen Wettbewerb in weitgehender Weise geschützt, nicht nur nichts thun, um solche Krisen nach Möglichkeit zu beseitigen, sondern sogar nicht abgeneigt sind, dieselben künstlich herbeizuführen. So hatten z. B. in diesem Winter die Dombrower Kohlengruben eine Vereinbarung geschlossen, die Production um 25 pCt. herabzusetzen, bis die Preise eine gewisse Höhe erreicht hätten. Ihr Plan scheiterte aber an der Weitsichtigkeit der Lodzer Fabrikanten, welche die Gefahr begriffen, sich mit gebundenen Händen den einheimischen Kohlenwerken auszuliefern, und deshalb unter schweren Opfern schlesische Kohle bezogen. Auch die Donez-Kohlenindustriellen setzen alljährlich auf ihren Congressen den voraussichtlichen Bedarf der Industrie an Kohlen fest, bestimmen danach die Höhe der Production und die Vertheilung der von den Eisenbahnen zu fordernden Waggons auf die einzelnen Gruben. Sie scheinen aber beständig den voraussichtlichen Bedarf allzu niedrig anzunehmen. In den Kreisen der metallurgischen Industrie herrscht deshalb die allgemeine Ueberzeugung, daß die Kohlenkrisen in Rußland nicht eher aufhören werden, als bis der Zoll auf ausländische Kohle ganz oder zum Mindesten doch für die Zeiten einer „Krisis" fällt; erst dann würden die russischen Kohlenindustriellen Anlaß finden, ihren Betrieb ordentlich zu organisiren."

Zur Dreyfus-Frage.

Eine Versammlung der Patriotenliga.

Die von den patriotischen Komitees von Paris und der Bannmeile unter dem Vorsitze Déroulèdes nach der Manège Guynet in der Avenue de la grande armée am Sonntag einberufene Versammlung wurde gegen 2½ Uhr eröffnet. An den Zugängen waren weitgehende Sicherheitsmaßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen worden. Die Versammlung war eine geschlossene, der Zutritt war daher nur mit Karten gestattet. Etwa 1500 Theilnehmer hatten sich eingefunden. Déroulède hielt eine Rede, in der er zu Beginn erklärte, er nehme die Verantwortung für die Versammlung und ihre Folgen auf sich. Sein bisheriges Programm entspreche seinem zukünftigen Programme. Als er sodann Brisson unter lautem Beifall heftig angriff, ertönte der Ruf „Nieder mit den Juden!" Er fuhr fort, man müsse die Franzosen nicht nach der Religion, sondern nach ihren Ansichten theilen,

es würde dann Dreyfusianer und Franzosen geben. (Beifall.) Déroulède beschuldigte sodann Brisson, daß er die Revision herbeiführen wolle, trotz des Gutachtens der Rechtsgelehrten, daß er Frankreich den Rücken kehre und die Fahne verrathe. Es giebt kein Vaterland ohne die Armee! (Rufe: „Es lebe Frankreich!") Dreyfus bedeutet die Vaterlandslosigkeit und deshalb gehen die schlechten Franzosen mit ihm!" Déroulède wandte sich dann heftig gegen Clemenceau, Jaurés, Trarieux und andere und sagte, wenn die Revolution ausbreche, so gehöre Clemenceau aufs Schaffot. Ob Dreyfus schuldig sei oder nicht, Frankreich sei nicht schuldig; man müsse es gegen seine Feinde vertheidigen. Zum Schluß forderte Déroulède die Bürger auf, sich zu vereinigen und eine Patriotenliga zu bilden. (Lebhafter Beifall. Rufe: „Es lebe die Armee!" „Es lebe das Vaterland!" „Nieder mit den Verräthern!") Nach weiteren Ansprachen nahm die Versammlung eine Tagesordnung betreffend Wiederherstellung der Patriotenliga an und löste sich dann auf unter den Rufen „Es lebe die Armee!"

Einer der Theilnehmer an der Versammlung, welcher gegen die Worte Déroulèdes protestirte, wurde hinausgeworfen. Nach Beendigung der Versammlung kam es auf der Straße zu Gegenkundgebungen; es wurden Rufe laut: „Es lebe Zola! Nieder mit der Armee!", welche mit „Es lebe die Armee!" beantwortet wurden. Unbedeutende Zusammenstöße kamen vor; die Polizei trieb jedoch die Menge auseinander. Zwei Personen, welche riefen: „Nieder mit der Armee", wurden verhaftet.

Das Vorgehen gegen Picquart.

Ueber die gegen den Oberstlieutenant Picquart von den Militärbehörden zusammengestellten Akten läßt sich die „Petite République" folgendermaßen vernehmen: Seitdem der „Petit Bleu", dank dem Oberstlieutenant Picquart auf die Spuren des Verrathes Esterhazys geführt hatte, und man diesem die Abfassung des Bordereau zuschreiben konnte, beschlossen die in den Prozeß von 1894 verwickelten Generalstabsoffiziere, den damaligen Chef des Nachrichtenbureaus Picquart zu Grunde zu richten. Man entfernte zunächst diesen Offizier, der ein lästiger Zeuge geworden war, aus dem Kriegsministerium. Während dieser Zeit stellten die Bureaus eine von allen Seiten zusammengesuchte Aktensammlung gegen Picquart her. Als der Dreyfus-Handel in eine gefährliche Periode trat, hielten es die Fälscher für angemessen, die Picquart-Akten noch durch einige besonders gewichtige Stücke zu vermehren. Henry leitete diese delikate Operation. Trotz all ihrer löblichen Bemühungen waren aber die „Beweisstücke" so unverständlich und zusammenhangslos, daß die Bureaus sie nicht einer Verhandlung zu unterbreiten wagten, indem sie gegen Picquart einen Prozeß anstrengten. Man suchte also nach einem Manne, der die Akten prüfen, die Fälschungen geschickt zusammenstellen und Schlüsse aus ihnen ziehen könnte. — Wir glauben hier eine Bemerkung in Parenthese einfügen zu müssen. Die Thatsache, die wir berichten wollen, ist so ungeheuerlich, daß man an ihr zweifeln könnte, wenn wir nicht für ihre Authentizität die Bürgschaft übernähmen. Wir trotzen jedem Dementi. — Der Mann, den der Generalstab damit beauftragte, diese unnatürliche Anhäufung von Fälschungen, die man die „Picquart-Akten" nennt, zu prüfen, ist der Pariser Staatsanwaltssubstitut Wattines. Herr Wattines ist der Schwiegersohn des ehemaligen Kriegsministers General Billot. Dieses von dem Schwiegersohne Billots durchgesehenen und zusammengestellten Aktenmaterials bedient man sich jetzt, um gegen Picquart vorzugehen. Die Absurdität der Papiere, aus denen es besteht, springt dermaßen in die Augen, daß der General Billot selbst und nach ihm Cavaignac sich seiner nicht zu bedienen wagten. Nur Zurlinden war einer solchen blöden Gemeinheit fähig."

Abg. Viviani schreibt in der „Petit République": Setzen wir einmal voraus, der Oberstlieutenant Picquart sei wirklich des Verbrechens der Fälschung überführt! Wann wurde dieses Verbrechen begangen? — Vor zwei Jahren! — Vor zwei Jahren? — Und der Generalstab, der um diese Verbrechen wußte, hat sie gedeckt und verheimlicht? Und dieser selbe Generalstab gesteht dadurch, wenn er sogar Recht hätte, den Oberstlieutenant Picquart zu denunziren, seine jahrelange Komplizität mit ihm ein, was ihn aber nicht hindert, von uns Respekt und blindes Vertrauen zu seiner Unfehlbarkeit zu verlangen. Gerade im Augenblicke, da dieser so dokumentirte Mann aufstand, um zu sprechen, fiel die Anklage auf ihn. Wer wird bestreiten, daß das nicht ein seltsames Zusammenfallen war?

Ueber den Lebenslauf Picquarts theilt die Straßburger „Heimath" nachstehende Einzelheiten mit: „Picquart ist hier in Straßburg geboren am 1. September 1854. Seine Familie stammte aus Lothringen. Eine Zeit lang war der Vater Picquarts Steuereinnehmer in Geudertheim. Picquart ist katholisch, und sein Hauslehrer war vorübergehend der in Straßburger Kreisen bekannte Abbé Adam. Nachdem Picquart in Straßburg die Schulen besucht, wo er noch Schulkameraden besitzt, trat er 1872 in Saint-Cyr ein, um zwei Jahre später mit Nr. 5 die Schule zu verlassen. Die Generalstabsschule verließ er 1876 mit der Nummer 2. Während seiner Generalstabsschulzeit focht er bei Aurez in Algerien mit dem 4. Zuavenregiment. Später trat er in die Linie über. Im Jahre 1880 Kapitän geworden, wurde er zu wiederholten Malen im Kriegsministerium verwandt und machte eine glänzende Laufbahn. 1885 ging er als Generalstabsoffizier nach Tonking, wo er sich auszeichnete. 1888 wurde er Kommandant in der Truppe, 1890 Professor in der Kriegsschule. 1893 kam er wieder ins Kriegsministerium, wo er am 1. Juli 1895, also nach dem Dreyfusprozesse, den elsässischen Oberst Sandherr als Chef des Informationsdienstes ersetzte. In dieser Stellung machte er seinem Vorgesetzten, General Gonse, über Esterhazy Mittheilungen. Seine Vorgesetzten ermunterten ihn vorerst, die Nachforschungen über Esterhazy fortzusetzen, bis Picquart jenen direkt mit der Dreyfussache in Verbindung brachte. „Da hörte", wie Picquart selbst sagte, „der Eifer der Generäle auf. Der Generalstab wollte nicht eingestehen, daß er sich ehrlich getäuscht habe." Bald darauf wurde Picquart in die Kolonien geschickt. Als Scheurer-Kestner sich für Dreyfus verwandte und der Prozeß Esterhazy zustande kam, wurde Picquart zurückgerufen."

Ausland.

— Betreffs des **englisch-deutschen Abkommens** in Bezug auf Südafrika wird der „Voss. Ztg." geschrieben:

„Nach verschiedenen Angaben handelt das Abkommen an erster Stelle von einer Theilung der Verwaltung der portugiesischen Provinz Mosambik zwischen Deutschland und England derart, daß der nördliche Theil bis zum Sambesi den Deutschen, der südliche den Engländern überlassen wird. Von sonstigen offenen Grenzfragen in Afrika liegen noch folgende vor: Hinsichtlich Togos wird schon seit mehreren Jahren über die Theilung des neutralen Salaga verhandelt, ferner soll das deutsche Schutzgebiet bis zur Mündung der Volta vergrößert werden, von der wir nach dem Betrage von 1890 etwa 50 Kilometer nach Osten entfernt geblieben sind. In Südwestafrika sind ebenfalls noch zwei Grenzfragen zu erledigen, und zwar bezüglich der Walfischbai, die als störende Enclave in unser Schutzgebiet hineingezwängt ist, und ferner ist eine neue Grenzregulirung im Norden nach dem Okavango hin nothwendig. Auch in Kamerun steht die Erledigung einer Grenzfrage noch aus. Im Jahre 1895 ging eine gemischte deutsch-englische Commission die Grenze zwischen Kamerun und dem englischen Protectorate der Oelflüsse entlang, um dort von den Stromschnellen am Croßflusse unter 9.8 Gr. östlicher Länge nordwärts eine Vereinbarung über die endgiltige Regelung der Grenze zu treffen. Die Commission schloß ihre Arbeiten im October 1895 ab, und ihre Mitglieder reichten ihre Aufstellungen bei den Regierungen zu Berlin und London noch Ende desselben Jahres ein. Da aber unmittelbar danach wegen der Vorfälle in Südafrika eine Verstimmung zwischen Deutschland und England entstand, unterblieb die endgiltige Erledigung. Diesen politisch-geographischen Fragen schließen sich noch wirthschaftliche an. Englische Zeitungen haben bereits bestimmt behauptet, daß der Bau einer Eisenbahn und eines Telegraphen durch den Congostaaat nach Uganda von deutscher Seite keinen Widerspruch mehr finden würde. Andererseits würde auch Deutschland sich Eisenbahnen sichern wollen."

Man wird daran festzuhalten haben, daß die Verständigung zwischen Großbritanien und dem Deutschen Reiche kaum west- oder ost-, sondern südafrikanische Fragen betrifft und für unsere wirthschaftlichen Interessen von Wichtigkeit sein kann. In der Hauptsache wird nicht übersehen werden dürfen, daß an der Delagoabay, wo England ein unbestreitbares Vorkaufsrecht besitzt, das in finanzieller und colonialer Beziehung bankerotte Portugal den capitalkräftigen Britten die Entwicklung nicht versagen kann und daß dem Deutschen Reiche hiergegen weder ein politisches, noch ein juridisches Einspruchsrecht zusteht, daß Deutschland also auf Kompensationen auch kein greifbares Recht besitzt.

Gegenüber einer Correspondenz der „Frankf. Ztg." aus Sansibar, in der vorausgesetzt wurde, daß die 1890 an Großbritanien überlassene Oberhoheit über die Insel Sansibar gleichfalls einen Theil der getroffenen Uebereinkunft bilde und voraussichtlich neugeregelt werden würde, geht dem genannten Blatte aus Berlin folgende Dementirung zu:

Der mehrfach ausgesprochenen Vermuthung, daß in dem deutsch-englischen *Abkommen* ein Verzicht *Englands* auf die Schutzherrschaft über Sansibar und eine *Abtretung* seiner Rechte an Deutschland vorgesehen sei, wird *von verschiedenen Seiten* und auch an Stellen widersprochen, *die über* den Inhalt des Abkommens unterrichtet sein dürften.

Tageschronik.

— Der Herr Polizeimeister **Staatsrath J. W. Chrzanowski** ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt.

— **Der Magistrat der Stadt Lodz** macht bekannt, daß am 29. September (11. Oktober) in der Verwaltung des Fürstenthums Lowicz eine Partie Holz mittelst Licitation verkauft werden wird. Ferner wird am 13. (25.), 14. (26.) und 15. (27.) Oktober in der Forstverwaltung im Dorfe Lubochenek (Fürstenthum Lowicz) Holz in Partien von 10 bis 12 Stämmen mittelst Licitation verkauft werden.

— Ein **frecher Diebstahl** wurde in der Nacht von Montag auf Dienstag im Lokal der Firma „Dominium Rogów" verübt. Der Dieb, der bisher noch nicht ermittelt ist, stieg, wie man annehmen muß, vom Hof aus durchs Fenster ein und stahl aus einem hölzernen Schrank, dessen Schloß er mit einem Tischmesser öffnete, *eine* eiserne Cassette mit 800 *Rbl. und den Erlös des letzten Tages* im Betrage von 54 Rbl. 47 Kop. Darauf ist der Dieb durch die Vorderthür *entwichen*, wie *man daraus schließen* kann, daß die eiserne Jalousie nicht herabgelassen war und man die Thür am Morgen weit offen stehend fand. Die Geheimpolizei wurde sofort von dem Diebstahl benachrichtigt. Einer der Kellner des Lokals steht im Verdacht der Thäterschaft.

— **Der Kinder Schutzengel.** In dem Augenblick, als vorgestern Morgen zwei kleine Kinder von der Promenadenstraße in die Zielonastraße einbiegen wollten, löste sich am Eckhause vom Balkon des dritten Stockwerkes ein Stück Stuck los und fiel mit gewaltigem Krach direct vor den Füßen der Kinder nieder, die, einen Schritt weiter, schwer verletzt, wenn nicht gar getödtet worden wären, während sie so mit dem Schreck davonkamen. Der Kinder Schutzengel hatte gnädig gewaltet.

— In diesen Tagen wurden die **Wahlen von nachstehend verzeichneten Wojten und Kandidaten des Lodzer Kreises** bestätigt:

G e m e i n d e B r u ß: Wojt Josef Scheer, Kandidat Wojciech Klimek;

G e m e i n d e Ż e r o m i n: Wojt Jan Kowar, Kandidat Josef Sobaczynski;

G e m e i n d e L a g i e w n i k i: Wojt Thomas Zawadski, Kandidat Josef Grodzki;

G e m e i n d e N a t i e l n i c e: Wojt Ferdinand Eichmann, Kandidat August Kropp;

G e m e i n d e P u c z n i e w: Wojt Blaszei Tomczak, Kandidat Peter Adrianowski;

G e m e i n d e C z a r n o c i n: Wojt Josef Floiczyk, Kandidat Josef Kapka.

— **Der neue Stadtgarten** neben dem Knaben-Gymnasium, der sich von der Nikolai-Straße bis nach der Widzewska-Straße hinzieht, verspricht in einigen Jahren eine Zierde unserer Stadt zu werden und verdient unser Herr Präsident für die Anlegung desselben volle Anerkennung. Daß die Anlage übrigens vortrefflich ausgeführt und gut gepflegt worden ist, wird dadurch bewiesen, daß auch gegenwärtig — trotz der vorgerückten Jahreszeit — sämmtliche Bäume und Sträucher noch in vollem Blätterschmuck sich präsentiren, als gingen wir dem Sommer und nicht dem Winter entgegen. Die Bewohner jener Gegend, die früher unter dem fortwährenden Staub und Schmutz des alten Marktplatzes viel zu leiden hatten, sind natürlich mit dem Tausch hoch zufrieden.

— Der städtische Platz an der Przejazd-*Straße, der uns als* **Marktplatz** zugesagt *worden* war und *als solcher schon zu Beginn* des Frühjahrs der Benutzung übergeben werden sollte, *liegt noch immer* verschlossen und ungepflastert da. Die verhältnißmäßig *geringen Ausgaben*, die das Pflastern des Platzes verursachen würde, können doch kaum in Betracht kommen, da dieselben durch ein von den Händlern zu erhebendes Standgeld sich bald bezahlt machen dürften. Wir legen *also* den Herren Stadträthen diese Marktplatzfrage nochmals mit dem dringenden Ersuchen ans Herz, dieselbe recht bald in günstigem Sinne zu erledigen und stellen ihnen für diesen Fall den Dank aller Hausfrauen, die bei der Sache interessirt sind, in Aussicht.

— Der Urheber des **Eisenbahn-Unglücks** auf der Haltestelle Nieborow bei Lowicz, von dem wir seinerzeit berichteten, der Gehülfe des Stationschefs, ist, wie die Blätter berichten, spurlos verschwunden.

— Zur Frage der von gewissen landwirthschaftlichen Kreisen in Deutschland eifrig befürworteten **Erhebung eines Einfuhrzolles** ***auf*** **Rohwolle in Deutschland,** welche *Maßregel* ja auch auf unseren *Wollexport* seine *empfindliche* Rückwirkung ausüben würde, wird der „Weser-Ztg." geschrieben: In verschiedenen *Zeitungsnotizen* wird *darauf hingewiesen*, daß seitens der *deutschen Landwirthschaft* neuerdings wieder die Erhebung eines Einfuhrzolles *auf rohe* Schafwolle in *Deutschland ernstlich* angestrebt werde und daß demgegenüber eine öffentliche Stellungnahme der deutschen Wollindustriellen unerläßlich und dringend sei. Die deutsche Kammwollindustrie, welche bei dieser Frage wohl in erster Reihe interessirt ist, hat bisher es unterlassen, in der Oeffentlichkeit

---

Das Leben im Ostend Londons.

Das Ostend Londons wird, selbst von sehr gebildeten Leuten, die London besuchen, häufig für eine Art von Höllenpfuhl gehalten, den man überhaupt nur in polizeilicher Begleitung besuchen dürfte und in dem ein Menschenschlag wohnt, der, dem Verbrecherstande angehörend, sich mit weiter nichts als Taschendiebstahl, Hauseinbruch und den im Sünderkatalog sonstig aufgeführten Verbrechen beschäftigt. Wie erstaunt aber sind diese Leute, wenn sie sich augenscheinlich davon überzeugt haben, daß es im Ostend eben solche gute und böse Menschen giebt wie in den anderen Theilen der Riesenstadt; ja, daß man dort sogar auch oftmals Menschen antrifft, die, von heldenmüthiger Opferwilligkeit beseelt, sich keine Gelegenheit entschlüpfen lassen, ihren leidenden Mitmenschen in nöthigen Fällen hülfreich zur Seite stehen.

„Die Armen helfen den Armen", schrieb einmal der beliebte Schriftsteller G. R. Sims in seinen Aufsätzen „Horrible London" betitelt, in denen er so manchen Fall von aufopfernder Liebe berichtete, der die Bewunderung des ganzen Landes erregte. Von den Leuten, die Geld für einen mildthätigen Zweck hergeben, berichten die Zeitungen; von den Helden und Heldinnen, die im Ostend neben ihren eigenen Kindern noch ein oder zwei andere Kinder zu sich nehmen, weil ihre Eltern verstorben oder verschollen sind, schweigt die Geschichte.

Betritt man die Hauptstraßen Ostends, so verrathen die Geschäfte, in denen, wie in den westlichen Stadttheilen, die neuesten Moden zur Schau liegen, einen gewissen Wohlstand. Auch die Straßen sind breit, nicht so elegant wie in den feineren Stadtbezirken, doch reinlich und nichts von dem Elend zeigend, das sich schon in der nächsten Gasse kenntlich macht. Und was sind es für Gassen, die man dort findet! Schmutzig, unbeleuchtet, schlecht gepflastert und manchmal so eng, daß, wenn man in der Mitte des Dammes die Hände ausstreckt, man beide Häuserreihen berühren kann. Dort, wo Fenster sein sollten, verhindert braunes geöltes Packpapier das Eindringen des Lichtes. Das Mobiliar besteht aus kleinen Kisten, die Stühle, und aus größeren, die Tische darstellen. Eine Strohmatratze ist das Familienbett; ein in einer Flasche steckendes Licht stellt die Lampe dar.

Draußen in der Gasse liegt ein Kehrichthaufen, auf den die Einwohner Speiseüberreste und sonstigen Unrath werfen. Es ist eine Pestatmosphäre, und Scharlach, Masern und Typhus sind die Boten des Todes, der hier zu häufig mächtige Ernten hält. Seit einiger Zeit werden diese Gassen mehr und mehr beseitigt, aber es sind noch sehr viele da. Man sehe sich die Kinder an, die in solcher Umgebung leben. Kleine, schwache, blutarme Geschöpfe sind es mit meistentheils kranken Augen und skrophulös im höchsten Grade. Wie sie aufjauchzen, lachen und sich freuen, wenn sie sich einmal auf einen grünen Grasplatz verirren, wenn sie die goldige Sonne auf den kleinen Gänseblümchen spielen und durch die grünen Zweige der Bäume brechen sehen. Wie die kleinen Beine und die zerrissenen Röcklein fliegen, wenn der Drehorgelspieler seine heiteren Weisen ableiert. Aber bald ist es vorbei! Die Sonne senkt sich und sie kehren zurück in die „slums", zurück in das Elend. Viele gehen hungrig zu Bett. Vater und Mutter sind ja in vielen Fällen im Wirthshause.

Die Wirthshäuser sind der Fluch des Ostends. Dort wird viel getrunken und wenig gegessen. Die Zahl der betrunkenen Männer und Frauen auf den Straßen ist erstaunlich groß. Kein Wunder, wenn man den Stoff berücksichtigt, der in den gemeinen Schänken verzapft wird. Entweder enthält das Bier einen allzu großen Zusatz von Zukker oder zu viel Wasser; oder, was am schlimmsten, eine ungeheure Dosis Salz, die den Durst noch mehr erhöht. Auch andere Fälschungsstoffe sind in ihm zu finden. Die Spirituosen sind in der Regel noch schlechter als das Bier.

Niemals habe ich etwas gelesen, das das Ostend mehr charakterisirt als die Annonce eines Leichenbestatters, die in seinem Schaufenster auf einem hübsch polirten Sarge lag und folgermaßen lautete: „;Why lead a hife of misery, when you can be c.mf.rtably buried for Lstrl. 3 15 sh. 6 d.' (Warum ein elendes Leben verbringen, wenn man für 3 Lstrl. 15 sh. 6 d. (75 M. 50 Pf.) anständig beendigt werden kann.) Allein das Ostend hat auch seine heiteren Seiten und seine Bewohner amüsiren sich, wenn sie auch nicht solche feine Kunstkenner wie die des Westends sind. Alljährlich findet in Whitechapel eine Ausstellung geliehener Gemälde und sonstiger Kunstgegenstände statt, die niemals verfehlt, zahlreiche Besucher aus allen Ständen des Volkes anzuziehen. Wie überall hat das Ostend auch seine Rauchconcerte.

An einem Sonnabend Abend wohnte ich einmal einem solchen bei, das in einem in einer Nebenstraße gelegenen Wirthshause stattfand. Das Zimmer, es war kein Saal, war mit Sägespänen bedeckt, die Wände waren von Pfeifenrauch schwarz angequalmt, die Tische ungehobelt. Nur ein Stuhl war da, und zwar für den Pianisten. Die Gäste saßen auf Bänken. In der einen Ecke stand das Clavier, ein Jammerkasten. Der Pianist schien seine Kunst selbst gelernt zu haben. In einem „Saloon" in Omaha ist über dem Clavier eine Aufforderung an die Gäste angebracht, die da lautet: „Man wird ersucht, nicht auf den Clavierspieler zu schießen, er kann zwar nicht spielen, doch wird er sein Möglichstes thun." England ist civilisirter, aber geschadet hätten diese Worte auch nicht. Jetzt erschienen die Gäste, halbwüchsige Bengel mit Frauenzimmern, die in den unglaublichsten Farbenzusammenstellungen prunkten. Die Burschen zündeten sich ihre Thon-Pfeifen an, bestellten Getränke, und nun begann das „Concert" . . .

Daß es in Ostend sittenlos zugeht, läßt sich nicht bestreiten. Nicht Alle, die als Mann und Frau zusammenleben, können Trauscheine aufweisen, es sei denn, daß man eine Paar blaue Augen, die der Mann der Frau oder die Frau dem Manne gegeben hat, als Heirathszeugniß auffaßt. Trotzdem lassen sich viele der Paare trauen. In Bethnal-green traut ein Pastor sogar unentgeltlich an mehreren Feiertagen und Sonntagen im Jahre. Weniger als dreißig Paare werden nie ehelich verbunden. In dem Gewühle am Altar verliert manche Braut ihren Bräutigam, den sie erst, nach vielem Suchen, im nächsten Wirthshause wiederfindet. Im Triumph bringt sie ihn zurück und der Pastor spricht seinen Segen. Sehr glücklich fallen solche Ehen selten aus.

Neuheiten in Battisten, Zephirs, Organdin's, Mousselins, Piqués etc. sind eingetroffen.
besteht seit dem Jahre 1880.
Erste Warschauer-Concurrenz
Warschau—Lodz, Petrikauer-Strasse 41, gegenüber der Müller'schen Apotheke

Stellung gegen das Verlangen nach Wollzoll zu nehmen, weil sie der festen Ueberzeugung war, daß in absehbarer Zeit eine Gefahr nach dieser Richtung hin nicht vorliegt, und die gesetzgebenden Factoren nicht zu einem entsprechenden Beschluß kommen können und werden. Die deutsche Kammgarnindustrie wird selbstverständlich, wenn dennoch Anträge auf Einführung von Wollzoll an die Oeffentlichkeit treten, entschieden Stellung dagegen nehmen. Der Verein deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner gab in einer Versammlung Ende October 1896 folgende Erklärung ab, die auch noch maßgebend ist: „Die Einführung eines Wollzolles in Deutschland ist bis zum Ablauf der bestehenden Handelsverträge unmöglich, da die Position Rohwolle gegenüber verschiedenen Vertragsstaaten als zollfrei gebunden ist, was auf diejenigen Staaten, mit denen Deutschland Meistbegünstigungsverträge laufen hat, ohne Weiteres Anwendung findet. — Die Einführung eines Wollzolles nach Ablauf der bestehenden Verträge oder nach Kündigung der in Frage kommenden, nur auf jährliche Kündigung abgeschlossenen Verträge, würde eine vollständige Umwandlung der Grundlage der Tarifsätze der Textilindustrie herbeiführen, die Wollindustrie in ihrer Existenz bedrohen. Die deutsche Wollproduction würde nicht annähernd den heutigen Bedarf an Rohwolle quantitativ, noch weniger die große Verschiedenheit der Qualitäten, die heute maßgebend sind, der Industrie zur Verfügung stellen können. Das Ausland wäre dadurch beim Erwerb des Rohmaterials erheblich im Vorsprung gegenüber Deutschland am Weltmarkte, in Rücksicht auf freie Auswahl und Wegfall deutscher Einkaufsconcurrenz. Die Ausfuhr von Wollfabrikaten würde unmöglich gemacht, eine Rückvergütung des verausgabten Zolles nicht durchführbar sein, da die Feststellung der Mengen Wolle in Waaren, die zur Ausfuhr bestimmt sind, in einer Weise, wie sie bei dem heutigen lebendigen Verkehr im Geschäftsleben nothwendig ist, ganz unmöglich wäre, wenn auch theoretisch mit vielen Umständen die Möglichkeit solcher Feststellung vorgenommen werden kann. Durch Vertheuerung des Rohmaterials wird der Verbrauch an Wollwaaren im gleichen Verhältniß vermindert, somit der Absatz am heimischen wie ausländischen Markt gestört."

— **Stipendium.** Anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Direktors des hiesigen Städtischen Kredit-Vereins Herrn Rosicki wurde von den hiesigen Hausbesitzern eine Summe von 2500 Rbl. zusammengesteuert und demselben zur Disposition gestellt. Herr Direktor Rosicki erhöhte diese Summe aus eigenen Mitteln auf 3000 Rbl, und bestimmte diesen Betrag zu einem Stipendium auf seinen Namen für einen Schüler des hiesigen Knaben-Gymnasiums. In diesen Tagen ist nun die Nachricht hier eingetroffen, daß das Ministerium der Volksaufklärung die Errichtung des in Rede stehenden Stipendiums genehmigt hat.

— **In Busk** hat die diesjährige Saison am 20. September ihren Abschluß gefunden. Die Zahl der Curgäste, die sich balneologisch behandeln ließen, beträgt 2,255, das heißt um 158 mehr als im vorigen Jahr. Die Gesammtzahl der in diesem Jahr genommenen Bäder beläuft sich auf 61,177, das heißt um 8450 mehr als im vorigen Jahr, und der Erlös der Badeanstalt erreichte die Höhe von 32,977 Rbl. 37 Kop. gegen 28,127 Rbl. 2 Kop. im vorigen Jahr.

— Die Zufuhr zum **Hopfenmarkt** ist nur sehr unbedeutend. In den letzten zwei Tagen sind nur 96 Pud angeführt worden. Am ersten Tage des Jahrmarkts wurden nur geringe Abschüsse gemacht, da die angereisten Kaufleute das Eintreffen neuer Partien Hopfen erwarten. Die Preise sind recht hoch. Da die Zufuhr so gering ist, haben mehrere Kaufleute an einige Plantagenbesitzer telegraphirt und angefragt, ob sie noch Vorräthe haben und zum Jahrmarkt schicken werden; bevor die Antwort eintrifft, verhalten die Käufer sich abwartend. Die Zufuhr aus den czechischen Colonien in Wolhynien beschränkt sich auf 6 Partien von 240 Pud, da die dortigen Plantagen ihre Ernte meist vorher an österreichische Händler verkauft haben.

— **Ein schrecklicher Unglücksfall** trug sich am Montag in Warschau auf dem Neubau des Grundstücks Dlugastraße № 25 (Eldorado) zu. Während vier Arbeiter mit Fundamentausgraben beschäftigt waren, stürzte eine Mauer ein; zwei der Arbeiter vermochten sich auf den Zuruf des auf dem Bau anwesenden Maurermeisters Modzelewski, der die Mauer wanken sah, noch zu retten, die anderen beiden aber wurden von der Steinmasse verschüttet und auf der Stelle getödtet.

— Das **Prämien-Wettrennen für Damen und Herren** des hiesigen Cyklisten-Touristen-Vereins findet am kommenden Sonntag in Helenenhof statt und wird sich voraussichtlich sehr interessant gestalten. An das Wettrennen schließt sich Abends im Saale von Helenenhof ein Tanzkränzchen.

— **Thalia-Theater.** Wenn wir in unserem Referat über die Maria-Stuart-Aufführung durchblicken ließen, daß sowohl Frl. Grandjean als auch Herr Immisch für klassische Rollen nicht besonders prädestinirt scheinen, so hat diese unsere Ansicht in der Dienstagsvorstellung, in welcher Gustav Freytags prächtiges Lustspiel „Die Journalisten" gegeben wurde, volle Bestätigung gefunden, denn die genannten beiden Künstler lieferten den Beweis, daß sie hier in ihrem rechten Fahrwasser segelten. Frl. Grandjean, welche die Parthie der couragirten Adelheid Runeck inne hatte, erfreute uns durch ihr elegantes, sicheres Spiel, durch ihre aristokratischen Allüren und ihr schon einmal gerühmtes herrliches, man möchte fast sagen, singendes Organ, kurz sie bot eine Leistung, die uneingeschränktes Lob verdient. — Herr Immisch bewegte sich, — im Gegensatz zu seinem Leicester — frei und ungezwungen, er spielte den Conrad Bolz flott und temperamentvoll, mit liebenswürdigem Sarkasmus und köstlichem Humor und erzielte auf diese Weise vollen Erfolg. — Herr Böszörmeny, — nach dem was wir bis jetzt gesehen, ein sehr vielseitiger Künstler — war sowohl in Haltung und Maske, als auch was das Spiel betrifft, ein ausgezeichneter Oberst, Frl. Josty spielte die Ida anmuthig und mit allerliebster Natürlichkeit und Herr Sassen machte aus dem episodisch gehaltenen Professor Oldendorf was zu machen war. Sehr gut war Herr Marx als Schmock. Er gab die etwas riskante Rolle mit Reserve und Distinguirtheit, ohne ihr etwas schuldig zu bleiben, und doch ohne aus dem Rahmen des feinen Lustspiels herauszutreten. Ein prächtiges Ehepaar Piepenbrink war Herr Thiele und Frau Weber. Das natürlich-komische Spiel dieser Beiden erregte allgemeine Heiterkeit. Herr Bergen traf für den alten Schreiber Korb den richtigen herzlichen Ton und Herr Haß lieferte als der poetische und unbeholfene Bellmaus eine köstliche Charge.

Die Gesammtaufführung ging sehr gut und das voll befriedigte Publikum zeichnete die Hauptdarsteller durch lebhaften Beifall aus. —f.

— **Magennerven und Verdauung.** In unserm nervösen Zeitalter machen sich die geschwächten Nerven leider auch vielfach in Form von Verdauungsstörungen und Magenbeschwerden bemerkbar. Mit den vielen Klagen über nervöse Magenverstimmung schien aber eine Beobachtung unvereinbar, die der Physiologe Schiff machte. Bei einem Thier nämlich, das aller Magennerven beraubt war, zeigte sich dennoch eine ungestörte Verdauung. Danach hätte man meinen können, daß der Magen überhaupt von Nerven unabhängig arbeitet, daß also auch kranke oder schwache Nerven nicht die Verdauung stören können, daß also die nervösen Magenleiden nur in der Phantasie der Leidenden bestehen. Nun erinnerte man sich aber, daß Leuten, die an Magenkrebs litten, der ganze Magen herausgenommen war, und daß diese Leute dennoch mit leidlich guter Verdauung existirten; durch solche Fälle war nachgewiesen, daß die Magenverdauung überhaupt fehlen darf und dann durch die Darmverdauung ersetzt wird. Zweifler meinten, daß auch bei der Schiffschen Beobachtung der seiner Nerven beraubte Magen überhaupt nicht arbeitet und nur die Darmverdauung existirt. Der Schiffsche Versuch wurde unter Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln wiederholt, und es zeigte sich in der That, daß der entnervte Magen in völliger Unthätigkeit verharrt. Damit ist also die Abhängigkeit der Magenthätigkeit von den Nerven nachgewiesen, und die nervöse Magenverstimmung existirt nicht nur thatsächlich, sondern auch wissenschaftlich.

— In diesen Tagen ist eine Miniatur-Ausgabe der **Werke Mieckiewicz's** in drei Bänden erschienen. Alle drei Bände enthalten ungefähr 1200 Seiten und befinden sich in einem Uhrbreloque.

— **Gesundheitsbericht.** Gemäß den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes sind in der Zeit vom 4. bis 10. September 1898 von je 1000 Einwohnern, auf das Jahr berechnet, als gestorben gemeldet: in Petersburg 22.2, in Moskau 29.7, in Odessa 26.2, in Warschau 36.7, in Berlin 23.6, in Breslau 27.8, in Charlottenburg 17.1, in Köln 33,3, in Königsberg 36.5, in Frankfurt a. M. 17.8. in Wiesbaden 29.5, in Hanover 32.7, in Magdeburg 37.6, in Stettin 28.3, in Altona 23.6, in Straßburg 22.9, in Metz 22.0, in München 31.3, in Nürnberg 39.4, in Augsburg 29.2, in Dresden 23.0, in Leipzig 29.6, in Stuttgart 21.2, in Karlsruhe 22.0, in Braunschweig 32.2, in Hamburg 25.2, in Wien 17.6, in Budapest 21.8, in Prag 19.7, in Triest 26.4, in Krakau 35.1, in Amsterdam 21.6, in Antwerpen 24.6, in Brüssel 10.8, in Lyon 22.9, in Paris 20.0, in London 23,2, in Glasgow 24.0, in Liverpool 29.7, in Dublin 30.7, in Edinburg 23.2, in Kopenhagen 18.8, in Stockholm 17.2, in Christiania 13.0, in Rom 15.5, in Turin 20.2, in Venedig 27.4, in New-York 22.6.

Auch in dieser Woche machte sich der Einfluß der warmen Witterung auf den Gesundheitsstand in der überwiegenden Mehrzahl der größeren europäischen Städte geltend und auch die Sterblichkeit war eine gesteigerte, wenn auch in vielen Orten eine Abnahme derselben ersichtlich ist. Noch immer stieg in vielen, besonders in deutschen Orten die Sterblichkeitszahl über 35.0 auf das Tausend, wie in Aachen, Bochum, Brandenburg, Düsseldorf, Halle, Münster, Nürnberg, Magdeburg, Rixdorf, in Duisburg, Harburg, Königshütte sogar über 40. auf das Tausend, während nur in wenigen Orten (Flensburg, Kiel, Osnabrück, Plauen, Schöneberg, Christiania) die Sterblichkeit eine geringe (unter 15.0 auf das Tausend) war. Günstig (unter 20.0 auf das Tausend) war die Sterblichkeit in Bamberg, Beuthen O.-S., Bielefeld, Bremen, Charlottenburg, Elbing, Frankfurt a. M., Lübeck, Rostock, Solingen, Würzburg, Brüssel, Kopenhagen, Wien, Prag, Stockholm, und blieb in Barmen, Bromberg, Darmstadt, Dessau, Karlsruhe, Metz, Straßburg, Stuttgart, Trier, Ulm, Amsterdam, Budapest, Paris, Petersburg eine mäßige (etwas über 20,0 auf das Tausend). — Unter den Todesursachen waren es auch in dieser Woche acute Darmkrankheiten, die fast allgemein zahlreiche Todesfälle veranlaßten und die hohe Sterblichkeit bedingten.

Dagegen kamen acute Entzündungen der Athmungsorgane seltener als Todesursachen zum Bericht; auch Todesfälle an Influenza waren selten; mehrfache Todesfälle wurden nur aus London (2) mitgetheilt. — In Calcutta erlagen in der Zeit vom 24. Juli bis 6. August 5 Personen der Cholera und 10 der Pest; auch in Madras kamen im Juli und August Cholerafälle häufiger als sonst vor. In Bombay erlagen in der Zeit vom 17. bis 23. August 168 Personen der Pest.

— **Eine Teufelsaustreibung.** Man schreibt der Wiener „N. Fr. Pr.": Nicht nur in dem abseits von den großen Verkehrsadern liegenden toscanischen Landstädtchen Prato, sondern in der altberühmten Universitätsstadt Padua wird noch gegenwärtig ganz offiziell, wenn ich mich recht erinnere, jeden Mittwoch und Freitag, im „Santo," dem herrlichen Dome mit dem Grabe des heiligen Antonius von Padua, die Teufelsaustreibung geübt. Ich war vor vier Jahren zufällig Zeuge, wie fünf bis sechs Geistliche in allen Altersstufen sich vergeblich bemühten, die hysterischen Krämpfe einer ältlichen Bäuerin zu stillen, welche stundenlang die Hallen einer der größten italienischen Kirchen mit ihrem Geschrei erfüllte. Die verschiedenen jungen Novizen und Ministranten erklärten dabei dem zahlreich versammelten Fremdenpublikum die Details des chirurgischen Leidens der Frau. Es gelang nicht, den Teufel zu bannen, bis es mir, einem Laien, glückte. Ich stieg nämlich in die naßkalte Gruft hinab, wo die Alte saß, und mit Zuhilfenahme meines ganzen Italienisch gelang es mir, der Alten in sanften Worten begreiflich zu machen, ihr leidenschaftliches Gebahren könne nur den Heiligen auf immer erzürnen und ihr seinen Schutz entziehen. Noch einige letzte Aufschreie, und die Alte stieg scheinbar genesen aus dem Grabe. Die überraschten Chorherren beschenkten mich zum Lohne mit einem am Grabe des Heiligen geweihten Rosenkranze, hielten mich aber mit ihren Dankesbezeigungen davon ab, der Alten den Weg in die Frauenklinik zu weisen, zum einzigen rationellen Weg einer Heilung. Ich habe mir den Rosenkranz zur Erinnerung an das denkwürdige Erlebniß aufgehoben. Die hier erzählte Geschichte wurde aber gewürdigt, von einem berühmten Nervenarzte in ein Buch „über Suggestion" aufgenommen zu werden.

— **Der dritte Ausbruch der Pest in Bombay.** Es ist nicht mehr zu verheimlichen, daß Bombay, die Stadt mit ihrer Umgebung, am Anfange einer dritten Pestepidemie steht. Die Todesfälle hoben sich in der ersten Septemberwoche plötzlich von 101 auf 162, die Fälle waren alle ungewöhnlich schwer und vertheilten sich auf alle Stadtviertel. Die Besorgniß ist infolgedessen wieder bedeutend gestiegen, sowohl mit Rücksicht auf die Krankheit selbst als auch die durch dieselbe neu entstehenden Kosten und Verluste. Die letzten Nachrichten lauten dahin, daß die fortgesetzten Geldaufwendungen die Regierung in Bombay an die Grenze der Zahlungsunfähigkeit gebracht haben. Die Lage muß den Behörden um so trostloser erscheinen, als alle Maßregeln, für die diese Unsummen aufgewandt werden, auf einen geschlossenen Widerstand der Eingeborenen treffen. Niemand glaubt der behördlichen Aussage, daß man den Aufstand der Eingeborenen nicht gefürchtet habe, weil man mit Sicherheit auf seine Unterdrückung rechnen konnte; vielmehr überwiegt die Meinung, daß auf neue, strenge Maßregeln eine Wiederholung des Aufruhrs folgen werde. Es kommt den Eingeborenen eben weit weniger darauf an, einen Theil ihrer Familie oder ihr eigenes Leben an der Pest zu verlieren, als in ihren sozialen und religiösen Gewohnheiten nicht gestört zu werden; auch traut man der Regierung nicht zu, daß sie ihre Maßregeln gewaltsam durchsetzen werde.

— **Eine große Checkfälschung,** durch welche eine Berliner und eine Hamburger Bank in Mitleidenschaft gezogen sind, ist durch die Aufmerksamkeit der Hamburger Bankfirma rechtzeitig entdeckt worden, und der Fälscher konnte sofort festgenommen werden. Im Bankgeschäft R. D. Warburg in Hamburg erschien ein Herr, der einen Check in der Höhe von 70 000 Mk., von einem Berliner Bankinstitut auf die betreffende Hamburger Firma ausgestellt, präsentirte. Da R. D. Warburg einen Avis von dem Berliner Geschäftsfreund nicht erhalten hatte, bat der Kassirer den Checkinhaber, in einer Stunde wiederzukommen. Telephonisch wurde nun bei der betreffenden Berliner Bank angefragt, ob der Check in der Höhe von 70 000 Mk. in Ordnung sei, man erhielt jedoch zur Antwort, daß hiervon nichts bekannt wäre und daß man bitte, vorläufig nicht auszuzahlen. Eine Viertelstunde später meldete sich das Berliner Bankinstitut telephonisch bei der Hamburger Firma und theilte mit, daß die Sache sich aufgeklärt habe und daß man die 70 000 Mk. auszahlen könne. Diese merkwürdige zweite Mittheilung kam den Chefs der Hamburger Firma denn doch verdächtig vor. Abermals wurde die telephonische Leitung in Anspruch genommen, und man ließ den Direktor des Berliner Bankinstituts persönlich an den Apparat kommen. Jetzt wurde festgestellt, daß in der That eine grobe Fälschung vorläge, und als nun der Checkinhaber erschien, wurde er von der inzwischen benachrichtigten Hamburger Kriminalpolizei festgenommen. Ueber die Personalien des Fälschers ist noch nichts Näheres bekannt.

— **Der Bahn wird nichts geschenkt!** Aus Meiningen wird der „Hall. Ztg." berichtet: Am vorigen Sonntag fuhr ein Bäuerlein auf der Sekundärbahn Hildburghausen—Heldburg. Sein Ziel war Streufdorf. Kurz vor diesem Orte bemerkte der Schaffner, daß der Bauer aus Versehen eine Karte bis nach Heldburg, zwei Stunden weiter, gelöst hatte. Der Bahnbeamte machte ihn freundlich darauf aufmerksam, daß er getrost in Streufdorf aussteigen könne. Aber da kam er schön an. „Wenn ich a Billet bis Heldburg hab', fahr ich a dorthin," rief der Passagier wiederholt. Und so machte es auch der schon bejahrte Mann, und lief dann zwei Stunden per pedes apostolorum nach Streufdorf zurück.

— **Haben Herzwunden den augenblicklichen Tod zur Folge?** Anläßlich der Ermordung der Kaiserin von Oesterreich macht das „Britisch Medical Journal" auf die weitverbreitete falsche Ansicht aufmerksam, daß Herzwunden den augenblicklichen Tod im Gefolge hätten. Gewöhnlich lebt der Verwundete noch einige Minuten, bis genügend Blut aus der beschädigten Herzkammer in das Pericardium gedrungen ist, um den verhängnißvollen Druck auf das Herz von außen herbeizuführen. In den Fällen, wo der Tod augenblicklich eintritt, strömt das Blut in das Mediastinum durch eine Wunde im Pericardium. Oder der augenblickliche Tod erfolgt durch die infolge der Verletzung des sympathischen oder pneumogastrischen Nerven entstandene Erschütterung. Längst ist es jedoch den Chirurgen bekannt, daß nicht immer sofortiger Tod bei einer Herzwunde eintritt. Paré berichtete 1552 einen Fall, wo jemand im Duell eine so große Herzwunde erhielt, daß man den Finger hineinstecken konnte. Der tödtlich Verwundet verfolgte seinen Gegner noch einige hundert Schritte und versetzte ihm mehrere Stiche. Erst dann sank er todt zu Boden. Billy beschrieb 1680 den Fall eines Mannes, der noch fünf Tage lebte, nachdem er eine Schwertwunde in der rechten Herzkammer erhalten hatte, In den Berichten der „Medical & Surgical History of the War of Rebellion". die in Washington 1870 veröffentlicht wurden, finden sich vier Fälle von Gewehrschüssen ins Herz, die nicht augenblicklichen Tod zur Folge hatten.

— **Die Lungenschwindsucht.** Ueber die Frage, ob die durch Lungenschwindsucht bezw. Tuberculose verursachten Sterbefälle neuerdings zugenommen haben, oder ob sich hier oder dort eine stetige Abrahme derselben zuverlässig nachweisen lasse, sind kürzlich im Kaiserl. Gesundheitsamte eingehende Untersuchungen angestellt worden. Die Untersuchungen erstreckten sich in erster Linie auf die Staaten des deutschen Reiches und deren größere Gebietstheile (Provinzen), in zweiter Linie auf diejenigen außerdeutschen Staaten Europas, aus denen verwerthbare Angaben über die Todesursachen und das Alter der Verstorbenen vorlagen. Die Ergebnisse der im 3. Heft des 14. Bandes der Arbeiten aus dem K. G. A. veröffentlichten Untersuchungen ergaben Folgendes:

Die allgemeine Schwindsuchtssterbezahl, d. h. die auf 1000 Lebende der Gesammtbevölkerung umgerechnete Zahl der Sterbefälle, der unter dem Namen „Schwindsucht" oder „Tuberculose" zusammengefaßten Krankheiten ist seit dem Jahre 1880 in fast allen europäischen Staaten, aus denen Angaben benutzt werden konnten, geringer geworden. Mit der Abnahme der allgemeinen Schwindsuchtssterbezahl ging in der Regel eine beträchtliche Abnahme der jährlichen Sterbefälle unter den im Alter von 15—60 Jahren stehenden Personen einher.

In Preußen, Bayern und Sachsen sind Personen von 15 bis 60 Jahren in größter Zahl im Jahre 1890, d. h. zur Zeit der ersten großen Influenzaepidemie an Tuberculose gestorben. Seitdem war die Zahl solcher Gestorbenen zwar in keinem Jahre mehr so hoch, jedoch im Jahre 1893 und 1894 wieder höher als unmittelbar vorher. In Württemberg, Baden, Hessen, Elsaß-Lothringen ist die höchste Zahl der betr. Sterbefälle seit 1892 im Jahre 1894 beobachtet worden (für die Zeit vor 1892 fehlen hier die genauen Angaben).

Innerhalb des Königreichs Preußen starben im Alter von 15 bis 60 Jahren, wenn man die 4 Jahre um die Zeit der beiden letzten Volkszählungen (d. h. 1890, 1891 und 1895, 1896) berücksichtigt, auf je 1000 Lebende dieses Alters die wenigsten Personen in Ost- und Westpreußen, die meisten in Westfalen und in der Rheinprovinz (aus Bayern und Württemberg fehlen genaue Angaben über die Altersgliederung der Bewohner bei der letzten Volkszählung). Nach den aus den 6 größten Staatsgebieten des deutschen Reichs vorliegenden zehnjährigen Ausweisen war gemäß den Eintragungen in die Sterberegister die Lungenschwindsucht oder Tuberculose für die Sterblichkeit der Gesammtbevölkerung von der größten Bedeutung im Großherzogthum Hessen, demnächst im Königreich Preußen und in Baden, von geringerer in Bayern und Elsaß-Lothringen, von geringster Bedeutung im Königreich Sachsen.

Innerhalb des Staates Preußen fanden mit Bezug auf die allgemeine Sterblichkeit die meisten Todesfälle an Tuberculose in Westfalen, Hessen-Nassau und in der Rheinprovinz, die wenigsten in Ostpreußen, Westpreußen und in Pommern statt.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 26. September. In einer Besprechung der von englischer Seite geplanten Flottendemonstration vor Taku sagt die „Нов. Вр.", es sei durchaus nothwendig, daß Rußland, Frankreich und Deutschland, welche Schiffe in chinesischen Gewässern hätten, darauf Acht geben, was in Taku nach Ankunft des großen englischen Geschwaders passire. Die „Новости" beschränken sich einstweilen darauf, auf den Vorschlag einiger englischer Blätter hinzuweisen, die in China entstandenen Mißhelligkeiten durch unmittelbare Verständigung zwischen Rußland und England beizulegen.

London, 26. September. Die „Daily News" veröffentlichen eine Brief Esterhazys an den Besitzer des „Observer" vom 21. d. M., worin

Esterhazy gegen die Veröffentlichung jeder Art von Mittheilungen ohne seine Ermächtigung protestirt und jede derartige Mittheilung im Voraus abläugnet.

London, 26. September. Wie „Daily Telegraph" aus Kairo vom 26. d. M. meldet, traf General Kitschener die Expedition Marchand in Faschoda an und theilte Marchand mit, er hätte ausdrückliche Instruktionen, das betreffende Gebiet für englisches zu erklären; die Franzosen müßten es verlassen. Marchand lehnte ab, sich zurückzuziehen, ohne daß es die französische Regierung angeordnet hätte. Kitchener hißte die englische und die egyptische Flagge und ließ zwei sudanesische Bataillone und eine Abtheilung Cameron-Hochländer als Garnison unter Oberst Jackson zurück. Die weitere Regelung der Angelegenheit ist diplomatischen Verhandlungen vorbehalten.

London, 26. September. Die „Times" melden aus Peking, Kang-Yu-Wei sei geächtet, und Tschang-Yin-Huan, der Rivale Li-Hung-Tschangs in Canton, sei verhaftet worden unter der Anschuldigung, Kang-Yu-Wei beherbergt zu haben, und werde aller seiner Aemter entsetzt werden. Hierdurch wachse die Macht Li-Hung-Tschangs. Die Beamten begrüßten die Rückkehr der Kaiserinmutter zur Herrschaft, das Volk dagegen sei gleichgiltig gegen dieselbe. — Ferner melden die „Times" aus Shanghai, Kang-Yu-Wei, der morgen nach Hongkong weiterreist, theilte in einer Unterredung mit, er habe Peking am Dienstag verlassen infolge einer geheimen Warnung durch den Kaiser, welcher in ihn gedrungen sei, sich zu bemühen, daß er die Unterstützung derjenigen erhalte, die an der Wohlfahrt des Landes ein Interesse hätten. Der Einfluß Li-Hung-Tschangs trete jetzt gegenüber demjenigen Yung-lu's zurück und werde wahrscheinlich abnehmen. Die Gesundheit des Kaisers sei vorzüglich; derselbe sei für den Fortschritt eingenommen, doch überzeugt, daß es unmöglich sei, die Opposition ohne Englands Beistand zu unterdrücken. Es wird hinzugefügt, wenn die Opfer des Staatsstreiches nicht geschützt würden, werde es in Zukunft für jeden Eingeborenen unmöglich sein, die englischen Interessen zu unterstützen. Die „Daily Mail" meldet aus Peking, der Oberste der Palasteunuchen habe erklärt, der Kaiser sei ernstlich erkrankt, sein Ableben nicht unwahrscheinlich.

London, 26. September. „Daily Mail" berichtet aus Shanghai, daß in Peking erneute Unruhen ausgebrochen seien. Man befürchtet eine allgemeine Meuterei.

Brüssel, 26. September. An dem Millionär Crombe wurde ein Mordversuch begangen. Die Annahme, daß der Mörder ein Anarchist sei, scheint sich nicht zu bestätigen.

Zürich, 26. September. Die Polizei verhaftete gestern auf dem Mont Cenere zwei Anarchisten. Dieselben führten Revolver nebst einer größeren Anzahl scharfer Patronen und anarchistische Flugschriften bei sich.

Genf, 26. September. Lucheni verweigert jetzt dem Untersuchungsrichter gegenüber jede Auskunft in französischer Sprache. Er benimmt sich auch im übrigen so frech, daß seine Einzelhaft bis zum 2. Oktober verlängert wurde.

Telegramme.

Danzig, 27. September. Die Einweihung des russischen Kriegerdenkmals fand soeben in Gegenwart des Fürsten Engalitschew als Repräsentanten der russischen Armee und Beauftragten Seiner Majestät des Kaisers von Rußland, einer russischen Militärdeputation des Tobolskischen Infanterie-Regiments Nr. 38 und des hiesigen russischen Generalkonsuls statt. Als Vertreter Kaiser Wilhelms wohnte der Feier General von Liegnitz bei.

Wien, 27. September. Im Herrenhause erschienen heute sämmtliche Minister, sowie die Mitglieder des Hauses in Trauerkleidung. Ministerpräsident Graf Thun gab die Ernennung des bisherigen Präsidiums auch für die neue Session bekannt und forderte den Fürsten Windischgrätz auf, das Präsidium zu übernehmen. Der Fürst dankte für die ihm erwiesene Ehre und hielt sodann eine Gedächtnißrede für die verewigte Kaiserin Elisabeth und beantragte, den Ausdruck der tiefsten Trauer und der herzlichsten Theilnahme zu den Stufen des Thrones gelangen zu lassen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wien, 27. September. Hier wurden drei wichtige Verhaftungen vorgenommen. Die Verhafteten stehen unter dem Verdacht, Anarchisten zu sein. Der eine ist der aus Fiume zugereiste Handelsgehilfe Pillich, der andere ein Handelsakademiker Ghillich; der dritte ist ein aus Prag zugereister czechischer Vicar, der hier anarchistische Schriften der Omladina in Arbeiterkreisen verbreitete.

Agram, 27. September. Bei einem Bau im Dorfe Bedekovcina beschäftigte kroatische Maurer verjagten gestern ihre italienischen Genossen und verfolgten die Fliehenden bis nach Zabok, wo dieselben blutüberströmt eintrafen. Mehrere Italiener sind schwer, einige leicht verwundet. Die Behörden trafen Sicherheitsmaßregeln.

Paris, 27. September. In dem heute unter dem Vorsitz des Präsidenten Faure abgehaltenen Ministerrathe verlas der Justizminister Sarrien das Schreiben, mittelst dessen er dem Generalstaatsanwalt am Cassationshofe das Gesuch um Revision des Dreyfus-Prozesses zustellte. Ebenso verlas der Justizminister das von ihm an die Generalstaatsanwälte erlassene Rundschreiben betreffend die Ahndung von Angriffen gegen das Heer. — Der Minister des Aeußern Delcassé gab dem Ministerrathe Kenntniß von der Mittheilung des englischen Botschafters betreffend die Ankunft des Majors Marchand in Faschoda; der Minister fügte hinzu, es sei vollkommen unrichtig, daß die französische Regierung Marchand irgendwelchen Befehl habe zugehen lassen.

Paris, 27. September. Brisson will Sarriens Demission, indem er Sarrien und Bourgeois die Portefeuilles tauschen läßt, verhindern. Bourgeois als Justizminister hätte zweifelsohne mehr Autorität, die Revision vor der Kammer zu rechtfertigen, als Sarrien, welcher sich die Revisions-Einleitung erst aufnöthigen ließ. Als Unterrichtsminister könnte Sarrien im Kabinette bleiben. — Der General-Prokurator des Kassationshofes, Manau, derselbe, welcher in Zolaprozesse sagte: „Ich wünsche, daß mich der Justizminister auffordere, den ersten Schritt zur Revision des Dreyfus-Processes zu thun, aber bis dahin möge Zola Mitleid mit diesem armen Frankreich haben", hat seinen Urlaub unterbrochen, damit die Angelegenheit rasch den vorgeschriebenen Weg nehme. Referent für das Vorverfahren wird das Kriminalkammer-Mitglied Accarias sein.

Paris, 27. September. Die „Fronde" verzeichnet unter Vorbehalt das Gerücht, Zurlinden werde seines Postens enthoben und Picquart heute freigelassen werden.

Paris, 27. Sept. Die Preßbetrachtungen über den gestrigen Ministerbeschluß sind im Ganzen ruhig gehalten. Der „Figaro" versichert den Beschluß des Respectes der Conservativen. Ausschlag für die Entscheidung gab die Rede Brissons, in der er erklärte, die Revision müsse im Interesse der Republik und gegen den neuen Boulangismus durchgeführt werden. Die Hauptfrage für die Legislative ist nicht, ob die Revision stattfinden solle, sondern ob das Ministerium, das auf die Erklärung, revisionsfeindlich zu sein, die Kammermajorität erhalten, die Revision machen dürfe.

Paris, 27. September. Nach einer Blättermeldung bezweckte Brissons gestrige Unterredung mit Faure, dessen Meinung einzuholen über Brissons Verlangen, daß Zurlinden wegen seines Uebergriffes in der Picquartsache eine Rüge erhalte. Die öffentliche Sitzung des Kassationshofes zur gesetzlich vorgeschriebenen Entscheidung der Vorfrage, ob nach dem vorhandenen Aktenmaterial Anlaß für den Kassationshof vorhanden sei, die pflichtmäßige Untersuchung einzuleiten, wird nicht vor Ende Oktober erwartet.

Kopenhagen, 27. September. Die Königin hat heute wieder ein paar Stunden im Freien zugebracht; ist aber weiter sehr schwach.

Kanea, 27. September. Der italienische Admiral benachrichtigte die türkischen Behörden, daß er, falls der Sultan auf das Ultimatum keine günstige Antwort ertheile, nach der Entfernung der Christen die Städte Kretas zu Wasser und zu Lande blockiren werde.

Toronto, 27. September. Ein furchtbarer Wirbelsturm wüthete gestern Nachmittag in einem Theile des Niagaradistrikts; in der Stadt St. Catherines und dem anliegenden Dorfe Merritton sind sämmtliche Gebäude zerstört worden; fünf Personen sind getödtet und zwanzig verletzt.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Berends aus Petrikau, Pilaski aus Berlin, Maurer aus Wiesbaden, Sonnabend, Kellner und Krotoschiner aus Breslau, Krumpel aus Przysucha, Stillmann aus Budapest, Finger aus Bielitz, Löwenberg aus Thorn.

Hotel Mannteuffel. Herren: Rosenberg aus Odessa, Rapeport aus Moskau, Witt aus Hamburg, Maslianikow aus Jurjew, Schagalow aus Omsk, Leschisch und Pientkowski aus Warschau, Legeti aus Budapest, Arendt aus Berlin, Elbaum aus Petersburg, Andrucki aus Petrikau, Schönfinkel aus Witebsk.

Hotel de Pologne. Herren: Habicht aus Cottbus, Swietlinski und Rosenstadt aus Warschau.

Hotel Hamburg. Herren: Rubinstein aus Bialystok, Nissenbaum aus Odessa.

Hotel Europe. Herren: Solnicki aus Bialystok, Schweizer aus Rawa, Lubelski aus Warschau, Spiwakow aus Odessa, Lurie aus Mohilew, Spiro aus Sandomirsk.

Hotel du Nord. Herren: L. und R. Rappel aus Warschau.

Hotel Centrale. Herren: Iskra aus Poltawa, Wichmann aus Homel, S. und D. Siegel aus Cherson.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 20. bis 26. September 1898.

Getauft: 16 Knaben, 9 Mädchen.
Getraut: 3 Paare.

Aufgeboten: Theodor Otto Fischer mit Emma Gubert, — Theodor Rauser mit Marianna Glowinska, — Julius Theodor Schultz mit Julianna Wagner geb. Wagnitz, — Heinrich Kunkel mit Augusta Jachimska geb. Mai, — Franz Josef Wiertz mit Emma Fischer, — Reinhold Bauer mit Ottilie Schmidt, — Jakob Jung mit Karoline Olczak.

Gestorben: 20 Kinder und folgende erwachsene Personen:
Hugo Johann Mannaberg 50 Jahre, — Heinrich Hartmann 43 Jahre, — Emilie Mathilde Stabernack 84 Jahre alt.
Todtgeboren: 2 Kinder.

(Evangelische Confession in **Zgierz.**)
Vom 19. bis 25. September 1898.

Getauft: 3 Knaben, 5 Mädchen.
Getraut: 3 Paare.
Aufgeboten: Karl Hartmann mit Nathalie Kühn geb. Schneider.
Gestorben: 1 Knabe, 5 Mädchen, — Männer, — Frau.
Todtgeboren: — Kind.

(Evangelische Confession in **Pabianice.**)
Vom 18. bis 24. September 1898.

Getauft: 2 Knaben, 5 Mädchen.
Aufgeboten: Emil Matzke mit Emilie Mrówczyńska, — Heinrich Schultz mit Auguste Skalee.
Getraut: —
Gestorben: 4 Kinder und 1 erwachsene Person: Johann Schittenhelm 63 Jahre alt.
Todtgeboren: — Kinder.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Widzewskastr. 25 aus Grodno, Lonsez aus Pawlograd, Blumberg aus Petro-Pawlowski, Rudnicki aus Sieradz, Wolfik aus Seweraki, Stankiemin aus Wielun, Suszczinski aus Warschau, Bieloschow aus Kremenez.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Getreidepreise.

Warschau, den 22. September 1898.
(in Waggon-Ladungen pro Pud Kopeken)

Weizen.				
Fein	von	—	bis	—
Mittel	„	—	„	—
Ordinär	„	—	„	—
Roggen.				
Fein	„	80	„	82
Mittel	„	—	„	—
Ordinär	„	—	„	—
Hafer.				
Fein	„	85	„	95
Mittel	„	78	„	83
Ordinär	„	65	„	70
Gerste.				
Fein	„	—	„	—
Mittel	„	—	„	—

Die Staatsbank verkauft!

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Lstrl,
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark,
auf Paris auf 3 Monate zu 37,22½ für 100 Francs,
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,75 für 100 Holl. Gulden.

Checks:
auf London zu 94,40 für 10 Lstrl.
auf Berlin zu 46,27½ für 100 Mark.
auf Paris zu 37,45 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,35 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 78,70 für 100 österr. Guld.

Die Staatsbank wechselt Kreditbillete auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rubel = 1/15 Imperial, enthält 17,424 Doli Reingold.)

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:

Imperiale aus den Jahren 1886—1896	zu 15	R.	—	K.
Imperiale aus früheren Jahren	„ 15	„	45	„
Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896	„ 7	„	50	„
Halbimperiale aus früheren Jahren	„ 7	„	72½	„
Dukaten	„ 4	„	63½	„

16. Juli 1898.

Coursbericht.

Berlin, den 28. September 1898.
100 Rubel — 216 Mk. 50
Ultimo — 216 Mk. 25

Warschau, den 28. September 1898.

Berlin	46	27
London	9	39
Paris	37	42
Wien	78	70

Warschau, den 22. September 1898.

Wechsel	Für	Discont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin	100 M.	4	—.—	—.—	46.22½
London	1 Lstrl.	2½	—.—	—.—	—
Paris	100 Fr.	2	—.—	—.—	—
Wien	100 fl.	4	—.—	—.—	—
Petersburg	100 Rs.	4	—.—	—.—	—

Zahnarzt Klinkovsteyn
wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 47, 1. Etage, (Ecke Grüne-Straße) Haus des Herrn Robert Fischer.

Kinder-Arzt Dr. Łaski
wohnt jetzt Petrikauer-Str. Nr. 12, Haus Senderowicz, (Ecke Poludniowa-Str.), vis-a-vis Schibler's Neubau.

Sommer-Fahrplan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communikation befindlichen Bahnen.

	Abfahrt der Züge aus Lodz.								Ankunft der Züge in Lodz.							
Lodz.	12.35	6.53	7.13	10.15	1.41	5.40	7.14	8.44	3.06	5.04	8.05	9.20	12.56	4.15	8.12	10.52
	Ankunft der Züge aus Lodz in:								Abfahrt der Züge nach Lodz.							
Koluschki	1.38	7.35	8.14	11.08	2.38	6.43	8.17	9.31	2.03	4.01	6.32	8.33	11.53	3.28	7.09	10.05
Tomaschow	2.55	—	10.14	—	4.23	—	—	—	—	—	5.03	7.00	—	—	5.51	—
Bzin	5.53	—	2.30	—	11.08	—	—	—	—	—	12.38	—	—	—	3.23	—
Iwangorod	7.43	—	4.20	—	1.58	—	—	—	—	—	10.13	—	—	—	1.43	—
Skierniewice	4.37	8.26	10.32	1.01	3.36	8.04	—	10.36	1.06	1.19	—	7.11	10.16	2.15	—	9.06
Alexandrowo	—	—	3.10	—	9.20	12.25	—	3.51	—	—	—	3.16	5.35	8.45	—	2.30
Bromberg	—	—	7.19	—	12.19	—	—	6.35	—	—	—	12.43	—	5.29	—	942
Berlin	—	—	5.44	—	6.27	--	—	11.40	—	—	—	7.54	—	1.04	—	12.27
Ruda Gus.	5.13	—	11.12	1.46	—	8.40	—	11.16	—	11.03	—	6,30	9.35	—	—	—
Warschau	6.00	10	12.15	3.00	5.00	9.35	—	12 30	11.55	9.20	—	5.25	8.20	12.50	—	7.35
Moskau	2.08	—	—	9.23	10.08	6.23	—	—	4.38	8.53	—	—	—	7.53	—	—
Petersburg	7.38	—	—	—	12.06	12.38	—	—	9.35	12.23	—	—	—	1 .38	—	.—
Petrikau	2.33	—	9.23	12.29	4.13	—	9.32	—	—	3.03	5.04	—	10.45	1.42	6.00	8.2[illegible]
Czenstochau	4.15	—	11.41	2.47	6.19	—	—	—	—	1.21	1.56	—	8.20	11.38	3.45	6.[illegible]
Zawiercie	5.11	—	12.55	4.01	7.28	—	—	—	—	12.25	12.01	—	7.05	10.34	2.37	—
Dombrowa	5.52	—	2.02	5.07	8.36	—	—	—	—	11.21	10.38	—	6.02	9.05	1.26	—
Sosnowice	6.10	—	2.25	5.30	9.00	—	—	—	—	11.00	10.10	—	5.40	8.35	1.05	—
Granica	6.05	—	1.50	5.00	8.30	—	—	—	—	11.25	10.20	—	5.45	9.25	1.30	—
Wien	4.09	—	9.56	—	7.04	—	—	—	—	1.04	1.04	—	—	9.54	7.29	—
Breslau	12.26	—	9.06	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anmerkung: Die fettgedruckten u. unterstrichenen Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Nachruf.

Montag, den 26. September riß der Tod aus unserem Freundeskreise den Kaufmann Herrn

HUGO MANNABERG

in der Blüthe seiner Jahre, aus einem Leben voll frohen, rastlosen, mit Erfolg gekrönten Schaffens.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen wahren Freund, der stets ein theilnahmsvolles Herz für seine Mitmenschen hatte, der sich durch die Aufrichtigkeit und Biederkeit seines Charakters auch in weiteren Kreisen die vollste Achtung erworben hat und dessen Herzenseigenschaften sich auch bei uns ein dauerndes Denkmal errichtet haben.

Möge ihm die Erde leicht sein.

Seine Freunde.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Donnerstag, den 29. September 1898.

Zum 1. Male die Lustspiel-Novität:

Hofgunst.

Original-Lustspiel in 4 Akten von Thilo von Trotha.

Zur geneigten Beachtung!

Telegraphischer Nachricht zufolge trifft

Frl. Gusti Niemann

morgen, Freitag, hier ein, daher die Operetten: Modell, Bettelstudent, Carneval in Rom und Fledermaus nun zur demnächstigen Aufführung gelangen können.

Die Reihenfolge ersehe man gefl. aus den täglichen Annoncen und Affischen.

Die Direction.

Restaurant J. Ryszak,

Ecke Przejazd- und Targowastraße.

Heute und täglich

CONCERT

des neuengagirten Holländer Herren-Sextett.

Nouveautés francaises:

L'amour est mon péché	Rs. 1.50
Bac, Les amants, album	„ 1.50
Deschanel, La république nouvelle	„ 1.50
Duc de Broglie, Voltaire	„ 1.50
Johnet, Autour du monde millionaire américain	„ 1.50
La vie fin de siècle, album	„ —.80
Lescot, Sublime mensonge	„ 1.50
Lesueur, L'amant de Geneviève	„ 1.50
O Monroy, Cocardes et Dentelles	„ 1.50
Salles, Voyage au pays des fjords	„ 1.80
Tinseau, Un nid dans les ruines	„ 1.50

Nouveautes anglaises:

Lyall, Wayfaring men 2 vol.	Rs. 1.60
Ward, Helbeck of Bannistale 2 vol.	„ 1.60

En vente
à la librairie et magasin de musique

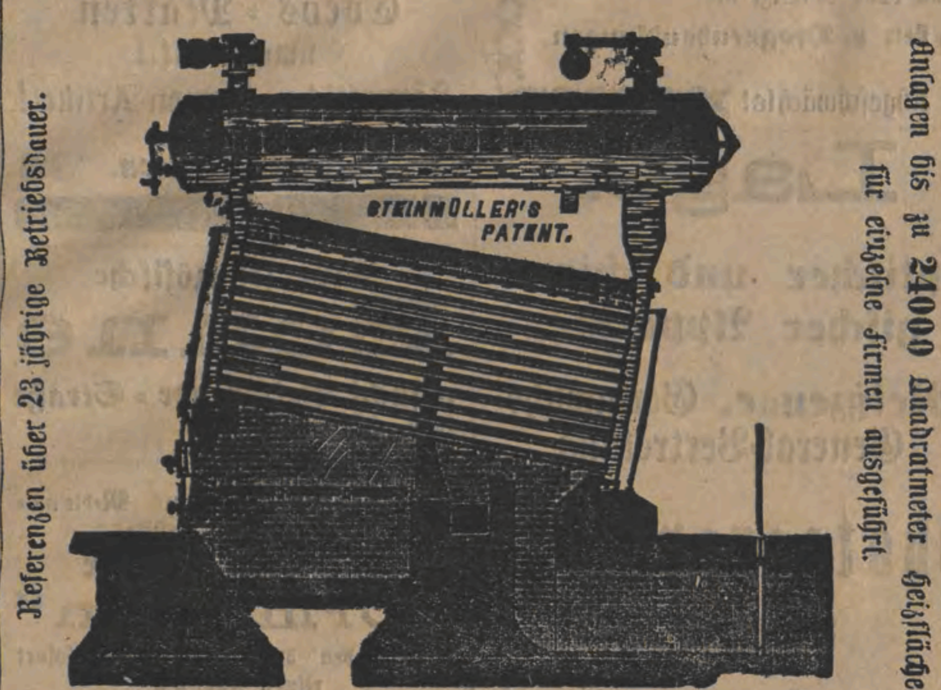
L. ZONER,
Rue Piotrkowska 108.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch.
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
Furbach & Strieboll, Salzbrunn i./Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Steinmüller-Kessel.

Referenzen über 23 jährige Betriebsdauer.



Anlagen bis zu 24000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Neueste Auszeichnungen:

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: **„Silberne Staatsmedaille"** für hervorragende gewerbliche Leistungen, **„Ehrenzeugniß"** für die Verdienste um die Ausbildung der Siederohrkessel.

Milleniums-Landes-Ausstellung Budapest 1896: **Großes Milleniums-Ehren-Diplom".**

L. & C. Steinmüller,
Gummersbach (Rheinpreußen).
Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands.
Gegründet 1874.

Für einen kleineren Haushalt wird eine alleinstehende

evangelische Person

zum baldigen Antritt gesucht.

Gefl. Offerten bitte zu richten an die Expedition d. Bl., Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13, unter „K. W. 3."

Infolge stattgefundener Lokalumänderung stehen b. Hauswirth Petrikauer-Straße Nr. 89 zum Verkauf:

Thüren, Fenster, eisenbeschlagene Ladenthüren u. Fensterläden.

Geldschränke,

Cassetten, Copierpressen, Jalousiebleche u. Federn, Straßenspritzen, Automatische und Hydraulische Thürschließer; Gitterspitzen, Parkett-Stahlspähne, Krempel- u. Selfaktor-Ketten, Klettendrath, Wolfstifte mit Gewinde, Krempelwolfstifte, Hackerblätter, Vorgarnwalzenschrauben, Sicherheitsschlösser etc. etc. hält stets auf Lager

Karl Zinke,
Przejazd-Straße Nro. 16.

6000 Rbl.

werden jetzt oder später gegen mäßige Procente auf ein größeres Grundstück an der Petrikauer-Str. auf 1. Hypothek gesucht.

Offerten unter E. K. 6000 erbeten an die Exp. d. Bl.

Goldene Medaille London 1898
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
vom Provisor
H. F. Jürgens,
gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands und Polens.
1/1 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei
H. F. Jürgens in Moskau.
In Lodz bei S. Silberbaum.

Deutsch-russische

Uebersetzungen

werden correkt und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзинскій Листокъ."



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Freitag, den 18. (30.) September a. c.
um 7½ Uhr Abends
im Requisitenhause des 3. Zuges
„Signal-Uebung"
sämmtlicher Signalisten der ersten 4 Züge.

Das Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Im Sanatorium

für chirurgische und Frauen-Krankheiten

der Doktoren Reichstein u. Wawelberg,
Warschau, Próżna Nr. 3

werden aufgenommen Kranke zur Heilung, Operationen und Geburtshilfe.
Unentgeltliche Consultation im Ambulatorium von 10—12 Mittags.

Specialist,

in der Fabrikation von rohweißen und melirten, rein- und halbwollenen Kammgarnen für Web-, Strick- und Tricotzwecke gründlich erfahren, wünscht mit einem Kapitalisten behufs Verwerthung von Neuheiten in Verbindung zu treten, event. leitende Stellung mit Gewinnantheil. Offert. unt. „L. C. 5018 beförd. Rudolf Mosse, Leipzig.

Ein großes elegantes

Front-Zimmer

ist per sofort an einen anständigen Herrn zu vermiethen. Krótkastr. 5, 3. Etage.

Junger Webereifachmann,

Absolvent einer höheren Webschule, welcher seit 12 Jahren in allen Fächern der Weberei selbstständig gearbeitet, zuletzt als Werkmeister u. Leiter einer Weberei von Damenkleiderstoffen, sucht Stellung als Direktor oder Stütze desselben eventl. auch als Obermeister. Gefl. Off unt. „C. 857" an Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig erbeten.

J. Haberfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1 Etage im Hause Herschkowicz, neben Hrn. Eisenbraun vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Hülfe von Lachgas ausgeführt.

Masseur

W. J. POPŁAUCHIN.

Nikolajewska-Straße 27.

Schriftsetzer

werden gesucht von der Druckerei der Actiengesellschaft von S. Orgelbrand Söhne, Warschau.

TEPPICHE,

Dielen- und Treppenläufe

sind in grosser Auswahl eingetroffen.

JOSEPH HERZENBERG, Petrikauerstr. 23.

Stenographie.

Auf mehrseitigen Wunsch eröffne ich demnächst einen Kursus in der

Stenographie

nach leicht faßlicher Methode und sehe Anmeldungen gern entgegen.

Gustav Koboldt,

Ziegel-Straße Nr. 70, Haus Wutke.

Für Hustende und Abgeschwächte!

Extrakt und Bonbons

„LELIWA“

versehen mit Fabriks-Marke, welche vom Departement für Handel und Industrie sub № 15426/1121 bestätigt ist.

Alleiniger Verkauf in Apotheken u. Droguenhandlungen.

Für Hustende und Abgeschwächte!



Lager

optischer und chirurgischer Apparate,

Reißzeuge, Gerlach'sche General-Vertretung,

photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien in großer Auswahl bei

A. Diering, Optiker,

Petrikauer-Str. 87, Haus Balle.

Die Seife

„Monopol“

empfiehlt

J. D. SOMMER.

Parfüm- und Seifen-Fabrik,

Warschau, Przejazd № 7, Telephon № 1210.

Ist überall zu bekommen.

Ein Geschäftslokal

nebst Wohnung von 1 Zimmer und Küche, sowie auch:

Eine Wohnung

von zwei Zimmern und Küche zu vermiethen. Widzewska Nr. 85, zu erfragen Przejazd Nr. 11 im Comptoir.

Das neu eröffnete

Dienstboten-Vermittlungs-Bureau,

Grüne-Straße Nr. 11

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

Zur Saison

empfiehlt d. g. Publ.

N. B. Mirtenbaum,

Petrikauerstr. 33.

!! Große Auswahl !!

von

Teppichen!

in Plüsch, Wolle, Linoleum, Wachstuch, Cocos und Gummi,

Linoleum

zum **Belag** von ganzen **Zimmern** und **Treppen,**

Wringer, Empire.

— Gebogene Möbel —

„Wojciechow“

Cocos-Matten.

Gummimäntel.

Sämmtliche Gummi-Artikel!

Zu äußerst

billigen Preisen.

Eine französische

Bonne

gesucht Petrikauer-Straße Nr. 193.

Das von der Warschauer Medicinal-Verwaltung geprüfte

Zahnpulver

„Ormillion“

verleiht den dunkelsten Zähnen sofort reines Aussehen.

Verkauf en-gros & en-detail.

Warschau,

Graniczna № 4.

G. Tran.

B. JUDELEWICZ

macht bekannt, daß in seiner speciell für israelitische Knaben bestimmten

Privat-Schule

in Lodz, Dzielnastr. Nr. 3, Haus des Herrn Prussak, der Unterricht unter Mithilfe der Herren Professoren der Krons-Schulen schon begonnen hat. Die **Abend-Curse** von 4—8 Uhr, die bisher guten Erfolg hatten, werden fortgesetzt.

Anmeldungen täglich v. 9—4 Nachm.

Zu vermiethen

vom 1. (13.) Oktober oder von Neujahr, im Ganzen oder theilweise:

1) Ein Laden mit 2 Zimmern und einem großen Keller,

2) ein geräumiges Magazin nach einer Destillation mit großem Keller, geeignet für eine Engrosniederlage, Konditorei, Restauration etc.

3) ein großer Saal entsprechend für Druckerei oder andere Anlage mit Motorbetrieb,

4) ein Stall für 8 Pferde nebst einem Wagenschuppen.

Näheres Neuer Ring 6.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Leuten unter persönlicher Aufsicht übernimmt

Michael Lentz,

Widzewska-Str. 77.

Jedes Heft nur 25 Kop. | **Hilf Dir selbst! Dein eigener Lehrer.** | Jedes Heft nur 25 Kop.

Zum **Selbstunterricht** und zur **Fortbildung** in allen für das Erwerbsleben nothwendigen Kenntnissen.

Gemeinnütziges und Wissenswerthes

aus allen Gebieten des praktischen Lebens.

Von **ersten Fachmännern** und **erfahrenen Practikern** verfaßt, in gemeinverständlicher klarer Sprache geschrieben.

Erschienen sind:

Die Lehre vom Wechsel. Der gezogene Wechsel oder die Tratte.
Tabellen zur Discont- und Zinsenberechnung.
Rechne richtig.
Die einfache Buchführung.
Wie schreibe ich meine Briefe?
Sprich richtig Deutsch.
Schreibe richtig Deutsch.
Mutterpflichten.
Pflege dein Kind.
Wie pflege ich meine Blumen?

Stets vorräthig in:

L. ZONER'S

Buch- und Musikalienhandlung,

Petrikauerstraße 108.

Haus- und Gartenspritzen, Sackwagen und Landwirthschaftliche Maschinen

zu haben in der **Mühlstein- und Maschinen-Fabrik** von

Karol Ast,

Lipowa Nr. 13.

Spritzen werden zur Reparatur angenommen

Romane der „Gartenlaube“ für 1898:

Antons Erben. Von W. Heimburg.

Die arme Kleine. Von M. v. Ebner-Eschenbach.

Das Schweigen des Waldes. Von L. Ganghofer.

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ 1 Mark 75 Pf. vierteljährlich.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Im Laden des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins, Petrikauer-Straße 191, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2—6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Wohnungen zu vermiethen.

Zu vermiethen

ab 1. Oktober ein Zimmer und Küche u. größere Wohnung im 1. Stock Front, Ecke der Petrikauer- u. Annen-Str. Näheres beim Wirth dortselbst, Wohnung 1.

Eine Frontwohnung

von 3—4 Zimmern in der 1. Etage, in welcher sich das Comptoir d. H. Adolf B. Rosenthal befand, sowie ein Laden nebst anstoßendes Zimmer, sind sofort zu vermiethen. Näheres Dzielna-Straße Nr. 3 beim Hauseigenthümer.

Wohnungen,

bestehend aus 4, 5 **und** 6 **Zimmern,** Küche und sämmtlichen Bequemlichkeiten sind **sofort** zu vermiethen, außerdem mehrere **Wohnungen** á **3 und 2 Zimmer,** Küche, Closet, im Quergebäude im Hofe per 1./13. October Krótkastr. Nr. 12.

Ein zweifenstriges Frontzimmer

an der Nikolajewska-Straße Nr. 18, sofort zu vermiethen. Näheres daselbst Wohnung 6.

Stellung. Existenz.

Prospect und Probebrief gratis und franco.

Brieflicher prämiirter Unterricht,

BUCHFÜHRUNG,

Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie,

Schnell-Schön-Schrift.

Keine Vorherzahlung.

Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantirt

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.

Otto Siede-Elbing, Preussen.

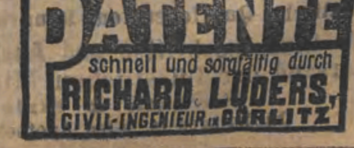
1-te Privatheilanstalt

Zawadzkastraße Nr. 12.

Sprechstunden (vorher Ecke Ziegel- u. Wschodniastr.)

9—10 **Dr. Brzozowski,** Zahnkrankh., Plombiren und künstliche Zähne.
10—11 **Dr. Maybaum,** Magen- und Darmkrankheiten.
10—11 **Dr. Gorski,** chirurgische Krankheit. (Sonntag)
12½—1½ **Dr. Littauer,** Haut-, Geschlechts- u. Harnorgankr. (außer Dienst. u. Freitag.
1—2 **Dr. Goldsobel,** innere, spec. Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
1—2 **Dr. Kolinski,** Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
1—2 **Dr. Przedborski,** Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
2—3 **Dr. Likiernik,** Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch Donnerstag, Sonnabend).
2—3 **Dr. Pinkus,** innere und Kinderkrkh.
2—3 **Dr. Gorski,** chirurgische Krankheit (Dienstag u. Freitag)
4—5 **Dr. Bundo,** innere u. Frauenkrankh.

Honorar für eine Consultation 30 Kop.
Pension für Kranke und Gebärende.



Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою, г. Лодзь 16-го Сентября 1898 г. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

№ 217. Donnerstag, den 17. (29.) September 1898.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Väter Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

[14. Fortsetzung.]

„Gut! Haben Sie das Geld mitgebracht?“

„Gewiß! Hier ist es! Ueber meine Ehrlichkeit wenigstens sollen Sie nicht Klage führen dürfen.“

Eibenschütz zählte die Kassenscheine aufmerksam durch und verschloß sie in seinem Schreibtisch. Dann erst setzte er sich und lud auch den Besucher durch eine Handbewegung nach dem nächststehenden Stuhl zum Niedersitzen ein.

„Sie haben eine unverantwortliche Dummheit angestellt, Kunicke“, begann er in etwas freundlicherem Tone, „aber ich werde Ihnen Gelegenheit geben, sie wieder gut zu machen, obwohl ich selbst im besten Falle ein erhebliches Opfer dafür werde bringen müssen. Hohenbruck besitzt kein eigenes Vermögen; und ich halte es für ganz ausgeschlossen, daß er sich etwa an seinen Onkel oder an irgend einen wohlhabenden Bekannten gewendet haben sollte. Er kann sich meiner Ueberzeugung nach die Summe nur von einem gewerbsmäßigen Geldverleiher verschafft haben, und es kommt nur darauf an, den Namen desselben zu erfahren. Glauben Sie, daß das möglich sein wird?“

„Warum nicht? Das Detektivbureau, welches uns bedient, hat schon schwierigere Dinge herausgebracht. Aber zu welchem Zweck, wenn ich fragen darf —“

„Wir müssen die Wechsel des Premier-Lieutenants aufkaufen, Kunicke, ich muß diesen Hohenbruck wieder in die Hand bekommen, es koste, was es wolle. Die Gründe, die ich dazu habe, können Ihnen ja gleichgültig sein.“

„Gewiß, Herr Eibenschütz“, lächelte Wilhelm Kunicke. „Sie wissen, daß ich nicht neugierig bin. Aber man wird vorsichtig zu Werke gehen müssen, wenn man das zu Stande bringen will. Diese Halunken haben ja Augen wie die Geier und wissen eine Beute schon zu wittern, wenn ein anständiger Mensch wie Sie oder ich noch keine Ahnung davon haben würde. Sobald sie merken, daß uns an der Erlangung der Wechsel etwas gelegen ist, würden wir sie ohne allen Zweifel mit einem ganz unverschämten Preise bezahlen müssen.“

„Es wird Ihre Sache sein, mich vor solcher Ausbeutung nach Möglichkeit zu bewahren. Im äußersten Falle aber werde ich auch vor einem größeren Opfer nicht zurückschrecken, wenn sich auf andere Weise nicht zum Ziele kommen läßt, und ich werde den Eifer, mit welchem Sie meine Interessen wahrnehmen, an den Erfolgen ermessen, welche Sie in diesem Falle erzielen.“

„Sie sollen mit mir zufrieden sein, Herr Eibenschütz“, erklärte Kunicke mit männlichem Selbstvertrauen. „Ein Versehen, wie ich es heute in bester Absicht begangen, kann am Ende doch jedem einmal passiren, und ich freue mich, daß ich nun eine Gelegenheit finden soll, die Scharte wieder auszuwetzen.“

„Und wie stehts mit dem Terrainkauf?“ fragte Eibenschütz, den Gegenstand verlassend. „Haben Sie den Agenten Lisser schon gesprochen?“

„Wozu brauchen wir einen Agenten?“ meinte Wilhelm Kunicke geringschätzig. „Ich verabscheue diese Schmarotzer, die nur darauf bedacht sind, mit ihren Provisionen und Gratifikationen ehrlichen Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen. Selbst ist der Mann! lautet meine Parole, und so bin ich heute Morgen fast noch vor Tagesanbruch selbst nach Finow hinausgefahren, habe die Ländereien, so gut es in der Kürze der Zeit eben möglich war, in Augenschein genommen und habe mit dem Besitzer gesprochen.“

„Nun — und was ist Ihre Meinung über die Sache?“

Der ehrliche Kunicke zuckte mit den Achseln. „Da ich nicht weiß, zu welchem Zweck Sie das Terrain erwerben wollen, so habe ich auch keine Meinung. Es kann ein gutes und es kann ein schlechtes Geschäft sein, je nachdem es ausschlägt.“

„Ich meine, ob Sie den geforderten Preis für einen angemessenen halten?“ versetzte Eibenschütz.

„Wie man's nehmen will. Einer, der sich auf die Kultur von Rüben und Kartoffeln besonders gut versteht, könnte wohl zur Noth seine Rechnung dabei finden.“

„Es handelt sich, wie Sie sich denken können, nicht darum, sondern um eine Spekulation. Sind Sie der Ansicht, daß die Ländereien erheblich im Werthe steigen müßten, wenn sie eine direkte Eisenbahnverbindung mit Berlin erhielten?“

„Ohne Zweifel. Ich würde mich getrauen, sie alsdann mindestens für das Vierfache ihres jetzigen Preises an den Mann zu bringen.“

„Und Sie haben sich, wie ich es Ihnen aufgab, das Vorkaufsrecht gesichert?“

„Ja! Der Eigenthümer ist, wie es scheint, in großer Geldnoth, und wenn Sie die Sache überhaupt machen wollen, Herr Eibenschütz, so rathe ich Ihnen, rasch zuzugreifen. Ich bin sicher, daß ich ihn wenigstens noch um sechs- oder neuntausend Mark mit seiner Forderung herabdrücken werde, wenn ich in der Lage bin, schon an einem der nächsten Tage mit ihm abzuschließen.“

„Gut! So telegraphiren Sie dem Besitzer, er möchte sich morgen Mittag bei Ihnen einfinden; einigen Sie sich mit ihm über den Kaufpreis und setzen Sie mich telephonisch von den Zahlungsbedingungen in Kenntniß. Die für die Anzahlung erforderliche Summe soll Ihnen dann ohne Verzug zukommen, und Sie werden dieselbe dem Manne einhändigen, sobald er im Bureau eines Notars einen vorläufigen Vertrag unterzeichnet hat. Die Auflassung im Grundbuche kann dann ja an einem späteren Tage erfolgen. Ueber die Grundbuchverhältnisse sind Sie doch hoffentlich genau und zuverlässig unterrichtet?“

„Selbstverständlich habe ich mir einen beglaubigten Auszug aus dem Grundbuch vorlegen lassen, ehe ich überhaupt in die Unterhandlung eintrat. Die Belastung ist verhältnißmäßig hoch, und eine zweite Hypothek hat der arme Teufel nur gegen eine Verzinsung von sechs Prozent auftreiben können. Aber Sie werden dieses Sündengeld zum Glück nur ein halbes Jahr zu zahlen brauchen, denn die Hypothek ist mit sechsmonatiger Kündigung jederzeit abzulösen.“

„Sie werden also nicht versäumen, diese Kündigung zu bewirken, sobald Sie dazu in der Lage sind. Doch nun genug für heute. Ich habe Besuch und darf mich demselben nicht länger entziehen. Wollen Sie sich eine Cigarre mit auf den Weg nehmen, Kunicke?“

„Sie sind sehr gütig, Herr Eibenschütz! — Danke ergebenst! — Ah! das ist einmal etwas Feines, wie unsereins sichs nicht alle Tage vergönnen darf. Bitte wegen der Störung nochmals um Entschuldigung! — Ganz gehorsamer Diener!“

Mit einer Miene, welche offenbar das höchste Entzücken ausdrücken sollte, hatte er die ersten Rauchwolken aus der von Eibenschütz dargebotenen Cigarre von sich geblasen, und unter wiederholten Verbeugungen hatte er sich entfernt. Aber er war kaum auf die Straße hinausgetreten, als er die eben angezündete Cigarre wüthend gegen die Mauer des Hauses schleuderte.

„Pfui, Teufel!" stieß er ingrimmig hervor.

„Ich will mich hängen lassen, wenn er nicht die Unverschämtheit gehabt hat, mir dasselbe Zeug anzubieten, mit welchem er seinen Kutscher regalirt. Der schmutzige Gauner behandelt mich nachgerade wie einen Dienstmann. Aber nur Geduld — wir werden eines Tages doch noch Abrechnung mit einander halten, mein werther Herr Eibenschütz!"

10.

„Und wenn uns das große Werk endlich gelungen ist, meine Herren, dann wird alle Welt auf das, was wir mit vereinten Kräften vollbracht haben, staunend wie auf ein Wunder schauen. Und die laute Anerkennung unserer Mitbürger, wie der heiße Dank jener Tausende, denen das Vaterland erst durch uns im wahrsten Sinne des Wortes zu einer trauten Heimath geworden ist, sie werden einen zehnfachen reicheren Lohn darstellen, werden uns eine ungleich reinere und köstlichere Genugthuung gewähren, als der klingende Gewinn, den wir auf andere Art mit unserem Gelde vielleicht hätten erzielen können. Wir werden die soziale Frage, die gleich einem unheimlich drohenden Gespenst unsere Tage verdüstert, ihrer friedlichen Lösung um ein gewaltiges Stück näher gebracht, werden zahllose verbitterte Gemüther versöhnt haben, und wir werden es mit stolzer Freude erleben, daß dieselben schwieligen Hände, die sich heute, ingrimmig zu Fäusten geballt, offen oder heimlich gegen uns erheben, sich uns zu dankbar brüderlichem Druck entgegenstrecken. Welchen edeldenkenden, hochsinnig veranlagten Menschen sollte ein so köstliches Ziel nicht mächtig anspornen zu thatkräftigem Handeln, wer könnte noch vor einem geringfügigen Opfer zurückschrecken, wenn es gilt, eine Saat auszustreuen, die so herrliche Früchte zeitigen soll! — Darum rufe ich Ihnen noch einmal zu, meine Herren: Lassen Sie uns wirken und schaffen, so lange es Tag ist, lassen Sie uns nicht müde werden bei dem großen Werke der Humanität und Nächstenliebe."

Lauter und lang anhaltender Beifall folgte diesen Worten, mit denen Paul Dobriner seine nahezu einstündige Rede geschlossen hatte.

Die Versammlung, vor welcher Paul Dobriner diese Rede gehalten, war nicht allzu zahlreich, aber sie bestand zum weitaus größten Theil aus bekannten und angesehenen Männern, und die Anerkennung, welche diese dem Vortragenden zollten, wog ungleich schwerer, als der lärmende Applaus einer zusammengelaufenen Menge. In durchaus klarer und lichtvoller Weise hatte Dobriner seinen großen Plan entwickelt, mit überzeugenden Beweisgründen hatte er dargethan, daß die scheinbaren Schwierigkeiten desselben bei energischem Vorgehen leicht zu überwinden sein würden, und während er mit begeisterten Worten dem anwesenden Vertreter der Staatsregierung den Dank aller Menschenfreunde für sein Erscheinen aussprach, hatte er deutlich durchblicken lassen, daß man dasselbe als eine sichere Bürgschaft nehme für die wohlwollende Unterstützung des Werkes durch die höchste Behörde.

Auch die Terrainfrage hatte er eingehend erörtert, hatte in anschaulicher Weise geschildert, wie er lange Zeit unter großen Mühen und Schwierigkeiten vergebens nach geeigneten Ländereien in der Umgegend Berlins gesucht habe und wie er endlich durch einen glücklichen Zufall nach dem Gute Finow geführt worden sei, das alle Vorbedingungen für die Anlage der Kolonie in wahrhaft idealer Weise erfülle. Nach seiner Darstellung handelte es sich hier in der That um ein kleines Paradies, das inmitten des unfruchtbaren märkischen Sandes wie eine Oase in der Wüste emporgeblüht war, und fast wollte ein Gefühl stillen Neides die Herzen der Zuhörer beschleichen, wenn sie sich das Loos jener glücklichen Arbeiter vorstellten, denen es dereinst vergönnt sein sollte, sich auf diesem schönen und gesunden Erdenfleckchen von den Lasten und Mühseligkeiten ihres schweren Tagewerks zu erholen.

„Wünscht einer der geehrten Anwesenden zu dem Gegenstande das Wort zu ergreifen?" fragte Paul Dobriner, nachdem sich die durch seine zündende Rede hervorgerufene Bewegung ein wenig gesänftigt hatte, und aus dem tiefsten Hintergrunde des Saales ertönte ein dünnes, zaghaftes Stimmchen: „Jawohl, ich bitte ums Wort."

Alle Gesichter wandten sich neugierig dem kleinen Manne zu, der mit hastigen Bewegungen nach der Rednertribüne hinstrebte und nicht allzu hoch über die Brüstung derselben emporragte, als er die wenigen Stufen endlich erklommen hatte. Niemand kannte ihn, und nach seinem Aeußeren hatte es auch nicht den Anschein, als ob er unter die Notabilitäten Berlins zu zählen sei. Der altväterische schwarze Rock, der in vielen Falten an seiner dürftigen Gestalt herabfiel, der hohe Kragen und die breite, schwarze Halsbinde aus einer längst vergangenen Zeit gaben seiner Erscheinung unleugbar einen etwas komischen Anstrich, und wenn trotzdem niemand über ihn lachte, so unterblieb es aus keinem anderen Grunde, als weil der weißhaarige Kopf, der sich über den steifen Vatermördern erhob, alles Drollige und Lächerliche der sonderbaren Gestalt rasch wieder vergessen machte.

Es war ein kluges und geistvolles Antlitz und doch trotz all' seiner Falten und Runzeln das Antlitz eines Kindes, welches da mit einer gewissen rührenden Schüchternheit auf die Versammlung herabschaute, und die runden blauen Augen leuchteten so jugendlich hell aus diesem guten, alten Gesicht, daß selbst die Lippen der eingefleischtesten Spötter sich nicht zu einem mitleidig höhnischen Lächeln verzogen, und daß eine tiefe, erwartungsvolle Stille eintrat, als der kleine Mann endlich mit seiner dünnen, hohen Stimme zu sprechen begann.

Der kleine Mann auf der Tribüne war offenbar nicht dazu geboren, durch die Macht seiner Beredtsamkeit große Wirkungen zu erzielen, denn die Worte flossen ihm nur spärlich und mühselig zu, er mußte oft sekundenlang, stotternd und in großer Verlegenheit, nach dem rechten Ausdruck suchen, und die einzelnen Sätze kamen infolgedessen recht oft verschroben und wunderlich zu Tage. Aber er wurde trotz alledem nicht nur von sämmtlichen Anwesenden trefflich verstanden, sondern seine kleine Rede brachte sogar einen Eindruck hervor, der fast noch bedeutender war, als die Wirkung, welche Paul Dobriners feurige Beredtsamkeit soeben erzielt hatte. Und die Erklärung für diese merkwürdige Erscheinung lag einzig in der Thatsache, daß ihm Alles, was er sagte, so unverkennbar aus dem tiefsten Herzen kam, daß er in Haltung und Rede so ganz auf alles Theatralische und Pomphafte Verzicht leistete und daß in seinem ganzen Auftreten jene herzgewinnende Liebenswürdigkeit eines lauteren, goldreinen Gemüthes war, die viel unwiderstehlicher wirkt, als glatte Worte und gewandte Manieren.

Er hatte sich nicht zum Wort gemeldet, um den von seinem Vorredner entwickelten Plan anzugreifen, und wenn sich Paul Dobriners Antlitz trotzdem immer mehr verfinsterte, je weiter er sprach, so geschah es nur, weil der Unbekannte noch meilenweit über diesen Plan hinausgehen wollte.

„Ja, wir wollen wirken und schaffen, so lange es Tag ist," sagte er, „aber wir wollen nicht halbe, sondern ganze Arbeit thun."

Und was er unter dieser ganzen Arbeit verstand, war durchaus nicht nach Paul Dobriners Geschmack. Denn der Mann mit den Vatermördern verlangte nichts geringeres, als daß man eine große Sammlung veranstalten und Häuser bauen sollte, um würdigen und dürftigen Arbeiterfamilien nicht eine billige, sondern eine völlig unentgeltliche Unterkunft zu gewähren. Dann dürfe man freilich nicht daran denken, gewaltige Ländereien zu kaufen und das Werk gleich in großartigem Stile zu beginnen, denn an eine Verzinsung des gesammelten Geldes sei unter solchen Umständen ja niemals zu denken. Aber das gute Beispiel, das man dem Publikum gebe, würde gewiß zur Nachahmung anfeuern, und wenn man erst in einer Vorstadt, wo der Grund und Boden noch nicht geradezu unerschwinglich theuer sei, ein paar Häuschen errichtet und angemessen besetzt habe, würden sich gewiß viele wohlthätige Menschen finden, die auf ihre eigenen Kosten noch eines und noch eines hinzufügten, bis allgemach viele Hunderte eine Freistatt gefunden haben würden, die ihnen nicht nur das Behagen eines eigenen Herdes, sondern auch eine wirkliche Erleichterung ihres schweren Looses gewährte.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Boshaft.** Frau Spindelmeier: „Denken Sie sich nur, mein Mann hat das Weite gesucht!" — Frau Wamperl: „Das konnte er freilich bei Ihnen nie finden!"

— **Malitiös.** Schauspieler: „Sie machen sich keinen Begriff, wie furchtbar das Publikum bei meiner Abschiedsvorstellung geklatscht hat."

„Es war jedenfalls erfreut, daß Sie endlich auf immer gingen."

— **Boshaft.** Hausherr: „Finden Sie nicht, daß meine Kinder ihrer Mutter außerordentlich folgsam sind?"

Bekannter: „O ja, Sie gehen ihnen aber auch mit einem guten Beispiel voran!"

— **Im Zeitalter der Emanzipation.** Frau: Denke Dir, Alfred, in Amerika sollen die Frauen schon Männergesangvereine gegründet haben.

— **Medisance.** „Die Frau Rath hat doch komische Ansichten." — „Ja, die betrachtet Alles aus der Vogelperspective!" — „Wieso?" — „Na, sie hat eben einen Vogel!"

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner